

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
46 (1932)**

185 (9.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505664](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505664)

# Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Boretzstraße 70, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofsstraße 5, Telefon 2258; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofsstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einchl. Postgeld, Ausgabe A 2.- RM monatlich, Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reklamen: Einpaltige mm-Zeile total 40 Pf. auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Hannover 18780. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Nachnahme bis 1 Uhr vormittags

Nummer 185

Dienstag, den 9. August 1932

46. Jahrgang

## Der Zwiespalt.

### Die da zween Herren dienen wollen.



Von Kiel bis Königsberg knallen Meuchelmörderbüchse. Aus welchem Lager sie kommen ist nach unseren gestrigen Veröffentlichungen nicht mehr zweifelhaft. Mag auch die bürgerliche Hespresse noch so sehr lügen und deuteln, die Dinge liegen vollkommen klar: Ganz planmäßig, ganz systematisch sind in vielen Orten Deutschlands, insbesondere Preußens, Hitlers SA-Leute dazu übergegangen, zu brennen und zu mordeten. Und wenn noch am Sonnabend ein hoher preussischer Beamter amtlich sagen konnte, daß es sich bei den Hitlerterroristen um junge irregeltete Leute handle, so brachte, wie unsere Leser wissen, bereits der gestrige Tag den Beweis, daß unter diesen „irregelteten jungen Leuten“ sehr respektable akademische Kreise vertreten sind. Wesseldure, die Geburtsstadt Friedrich Hebbels (aber auch die des Heinefressers Wolf Bartels) brachte diesen Beweis. Ein Ingenieur und ein Arzt, der eine stellvertretende Bürgermeister und Kreisleiter der Nationalsozialisten, wurden als Handgranatentäter verhaftet! „Arme „irregeltete Jugend“! ...

Von Kiel bis Königsberg knallen Meuchelmörderbüchse. ... Fragt sich jetzt, ob das im Interesse Hitlers liegt oder ob es diesem Interesse des Führers, der einmal sagte, daß ohne seinen Willen in seiner Partei nicht geföhre —, zuwiderläuft. Daß die oberste Leitung der NSDAP diese Verbrechen ansehens hat, ist kaum anzunehmen. Trotzdem könnten sie ihr erwünscht sein. Hitler will an die Macht. Seine Unterführer drängen. Weil diese Unterführer von der ungeduldig werdenden SA gedrängt werden! Diese SA, will endlich etwas sehen. Und zwar etwas bestimmtes. Von Wahlen ist kaum noch etwas zu erwarten. Wir sagten es schon in unserer vorletzten Ausgabe: Die Fronten stehen. Bleibt also die mehrfach öffentlich beschworene Legalität, wenn schon kein Gewaltstreik sein soll.

Und wie ist es mit dem legalen Weg? Dem Weg ohne Gewalt? Dant der vernünftig denkenden deutschen freisittlich gesinnten Arbeiterschaft ist durch die Entscheidung des 31. Juli dieser Weg zur Zeit wenig aussichtsvooll. Hitlers Unterführer schreien zur Stunde zwar laut nach dem Kanzlerposten für ihren obersten Chef, Hindenburg, Hugenberg und Papen aber lassen durchblicken, daß es mit der Erfüllung dieser Forderung noch gute Weile haben müsse. Einige Ministerposten, ja, aber dann auch noch vorher eine gewisse Verständigung mit dem Zentrum. Anders ginge es kaum. So leid es einem tue. Zwei Drittel des deutschen Volkes hätten eben bei der Wahl gegen die Einführung der faschistischen Hitlerdiktatur votiert. Das müßte man beachten. Das ist wahr und das ist bitter. Für Hitler. Für seine Unterführer. Für seine SA. Der man den Himmel auf Erden versprochen hatte.

Noch immer die Frage: Liegen die Meuchelmordaten im Interesse des Führers? Es kann sein, daß sie diesem iust jetzt in diesen Tagen,

wo die ersten halb- oder ganzoffiziellen Besprechungen in Berlin beginnen, peinlich sind. Denn so gern man auch hier und dort dem Draf zuleide ein wenig den Kopf in den Sand steck, ganz kommen selbst die Blätter der Hugenberg'schen Verlage nicht darum herum, der politisch interessierten Mittelwelt zu erzählen, was für Ordens- und Ehrenmänner in der Heimat des großen deutschen Tragtigers bei Mord- und Brandverbrechen erwischt wurden. Vielfach sind diese Entdeckungen Herrn Hugenberg sogar recht lieb. — Also wieder das Wort aus dem dritten Teil des „Wallenstein“. Das war nicht klug getan, das muß auch schaden bei den Gutgesinnten. Aber ist andererseits nicht auch die Frage so zu beantworten, ein bißchen Terror

dort und dort kann auch jetzt nichts schaden? Seht doch, jetzt, wie das „Volk“ dentt! Meine Leute verlangen meine Nachtübernahme, und nur weil sie noch nicht kommt, sind sie ungeduldig und verübten Taten, bei denen sie nicht mehr zu halten sind! Wir haben ja auch noch nichts gelehrt, daß die Führer die Terroristen auf ganz entchiedene Weise zurückgepiffen hätten.

Hitler befindet sich mit seinen Anhängern in einem ganz läßlichen Zwiespalt. Die einen wollen Herrendienst, Dienst an der Großindustrie, Dienst am Großgrundbesitz, die anderen wollen Sozialismus. Dazwischen welche, die beides miteinander vereinen wollen. Ein furchtbares schweres Ding in diesem Falle, zween Her-

ren zugleich dienen zu wollen. Fast eine unmögliche Sache. Daraus das Dilemma, der Zwiespalt. Und darum der Versuch des Luftmachens der einen. Mit dem Ergebnis, um beim obigen Dichter zu bleiben: daß gegenwärtig weniger die immerhin korrekten Truppen Fappenhelms an der Arbeit sind, vielmehr haben, wie die täglichen Vorgänge zeigen, Molanis eigenartige Kroatenscharen das Wort ergriffen.

Die Verantwortung aber trägt noch immer der Dctavio Piccolomini, der ehrgütig über Leichen zur Macht will, der seinen Gefährten und Freund verriet, der zwar aus Oesterreich gekommen ist, von dem jedoch der Chronik sagt, daß er ein Welsche gewesen sei.

## Soll der Naziterror gebrochen werden?

Der Reichstanzler will brutal werden.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichstanzler hat sich nach seiner Rückkehr aus dem zulehändigen Stellen der Reichsregierung und des reichlichen Staatsministeriums Vortrag über die in den letzten Tagen vorgenommenen Terrorakte halten lassen. Er hat daraufhin sämtliche Reichsminister zu einer Ministerbesprechung am heutigen Dienstagvormittag nach Berlin berufen. Der Reichstanzler ist der Auffassung, daß den gegenwärtigen Zuständen unter brutaler Anwendung aller Machtmittel des Staates ein sofortiges Ende gesetzt werden muß.

Zwischen gehen die Nazi-Verantlichkeiten weiter. ... (Berlin, 9. August, Radiodienst.) Voraussichtlich wird bereits im Laufe des heutigen Tages eine Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung des Terrors erlassen. Vor allem ist mit der Verschärfung von Strafbestimmungen, der Einrichtung von Sondergerichten und Androhung der Todesstrafe für unbefugten Waffenbesitz zu rechnen. Auch mit der Bekämpfung des Ausnahmestandes darf eventuell gerechnet werden.

tung zu drücken; denn schließlich dürften sich weder der Reichspräsident, noch die Parteien, die im neuen Reichstag zu einer Mehrheitsbildung mit der Mehrheit notwendig sind, unter das Joch der Nazis beugen, wie diese es gerne möchten. Daß sie das nicht selbst wollen, ist nicht wahrscheinlich. Wenn sie denn noch reden, als ob sie bereits die Herren seien, so aus taktischen Erwägungen. Sie wollen nur so tun, als ob sie wollen. In Wirklichkeit geht es ihnen darum, weiter „zu kämpfen“, daß sie halb die „Mehrsheit“ bekommen, um dann ohne Koalition und ohne Parlament, d. h. ohne Kontrolle „regieren“ zu können.

## Tödllich verunglückter Nazi-Meuchelmörder.

Neuester beziehender Vorfall in Reichenbach.

(Reichenbach im Culenagebirge, 9. August, Radiodienst.) Aus den Redaktionen des sozialdemokratischen „Proletarier aus dem Culenagebirge“ Reiche war in der Nacht zum Dienstag ein Bombentäter geplant. Die Bombe, die von einem SS-Mann geworfen werden sollte, ging jedoch zu früh los, so daß nicht Reiche, sondern der Nationalsozialist das Opfer der mörderischen Tat wurde. Der Nationalsozialist lag auf der Stelle tot. — Reiche befand sich gegen ein Uhr nachts auf dem Heimweg, als er von Nationalsozialisten verfolgt wurde. In einer unbedachten StraÙe wollte der von Nationalsozialisten als Mörder gebundene SS-Mann die Bombe gegen ihn schleudern. Aber noch ehe es dazu kam, explodierte sie, so daß in der Umgebung zahlreiche Fenster zertrümmert und eine Polizeistreife auf den Vorfall aufmerksam gemacht wurde. Ein Personenauto, das den toten Mörder aufnehmen wollte, stießte als die Polizei kam. Die Tat war von langer Hand vorbereitet. Reiche ist wiederholt von Nationalsozialisten bedroht worden. Erst dieser Tage wurde ihm von dem Reichsbannerführer des SA eine Morddrohung zuteil.

gen, daß ihr Kurs ausdrücklich von uns bestimmt wird. Wir lehnen ein farbloses Kabinett der „Nachmänner“ ab. Weigert man sich, die Regierungsgewalt zu übernehmen, so gibt es für uns nur eine Antwort: rücksichtslosen Kampf.“ Was an dieser Sprache ernst und was Taktik ist, läßt sich nicht feststellen. Es ist möglich, daß diese Sprache von der Absicht diktiert ist, sich auch in Zukunft von der Verantwortung

## Opfer der Grube.

Drei Vergleute zu Tode gekommen.

(Dortmund, 9. August, Radiodienst.) Im unterirdischen Betrieb der Zeche „Kaiserstuhl 2“ waren am Sonnabend drei Vergleute durch Jubrugehen eines Kohlenstiefers verschüttet worden. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da dauernd Gesteinsmassen nachstürzten. Erst in der Nacht zum Sonntag konnte der Bergmann Watermann und gestern früh der Bergmann Baumgardt tot geborgen werden. Der dritte Verunglückte, der Bauer Sander, wurde gestern gleichfalls tot aufgefunden.

versorgung soll aus diesem Gebiet zwangsweise fortgeschafft und alle überflüssigen Gebäudefloßen verbrannt werden. Ein Grenzpost ist bereits in Flammen aufgegangen. Diese Maßnahme soll jede Flucht von Sowjetbürgern nach Polen verhindern. Unabhängig davon ist die Grenze in der letzten Zeit durch verstärkte Militär-Polizei besetzt worden. Gleichzeitig mehren sich die Nachrichten über die Gefahr einer katastrophalen Hungersnot in Sowjetrußland.

## Ruhhandel?

In diesen Tagen also sollen die Besprechungen zur Regierungsfrage beginnen. Vom Zentrum hört man vorläufig nichts, desto eifriger schreiben die Nazis. Der Berliner „Angriff“ schreibt zu den Presseerörterungen über die Einbeziehung der Nationalsozialisten in die gegenwärtige Reichsregierung: „Wir Nationalsozialisten lehnen es grundsätzlich ab, in eine Regierung hineinzugehen, sondern wir verlangen

## Russische Grenzprezis.

(Warschau, 9. August, Radiodienst.) Wie aus dem polnisch-russischen Grenzgebiet gemeldet wird, haben die sowjet-russischen Behörden beschlossen, entlang der gesamten Grenze einen Pängstreifen von 30 Kilometer Breite vollständig zu entvölkern. Die Be-

Schweres Autounfall. In der Nähe von Salamanca (Spanien) stürzte ein mit 26 Personen besetzter Autobus in eine 30 Meter tiefe Schlucht, wobei sechs Personen den Tod fanden. Alle anderen wurden schwer verletzt.

In Ortschaften kamen bei einem Sturm mit dem Motorrad ein Schloßerzögling und ein Hilfsarbeiter ums Leben.

### Der neue Arbeitsdienst.

Die Ausführungsbedingungen des Reichsarbeitsministeriums zur Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli sind am Freitag im Reichsanzeiger erschienen. Man kann sich nunmehr ein Bild machen über die Vorgehensweise des Arbeitsdienstes, über die in den letzten Wochen so viel geredet und geschrieben wurde. Die neuen Bestimmungen sind einige Verbesserungen, sie enthalten aber auch recht bedeutende Stellen. Das gilt vor allem in der Frage der Arbeitszeit. Am wichtigsten bieten die neuen Ausführungsbedingungen folgenden Bild:

Als Förderung wird für den Arbeitsdienstwilligen ein Betrag von höchstens zwei Mark wöchentlich bis zur Dauer von zwei Jahren innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren gewährt. Bei „volkswirtschaftlich wertvollen“ Arbeiten kann die Förderungsdauer bis zu 40 Wochen verlängert werden. Soweit eine Arbeit nach ihrer Beschaffenheit, ihrem Umfang oder in sonstigen Voransetzungen als „Anstandsarbeit“ durchgeführt werden kann, darf nicht im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes gefordert werden. Reicht ein Arbeitsloser es ab, sich an einer Arbeit im freiwilligen Arbeitsdienst zu beteiligen, oder gibt er eine solche Arbeit auf, so ergibt sich daraus nicht, daß der Arbeitslose die Erlangung einer neuen Arbeitsstelle verzichtet oder durch sein Verhalten absichtlich den Verlust seiner Stellung herbeiführt hat. Der Charakter der Freiwilligkeit des Dienstes bleibt also erhalten.

Solange für einen Arbeitsdienstwilligen eine Förderung gewährt wird, erhält er weber verordnungsgemäße Arbeitslosenunterstützung noch Arbeitslosenunterstützung. Die Förderung wird dem Arbeitsdienstwilligen auf die Verordnungsperiode in der Arbeitslosenversicherung und in der Arbeitslosenversicherung nicht angedreht. Das ist wesentlich; denn danach bleibt der Unterhaltungsanspruch erhalten, d. h. die Unterstützung läuft weiter, wenn der Freiwillige aus dem Arbeitsdienst wieder austritt. Das ist eine bessere Regelung, als die bisher bestand.

Unternehmern, die sich an Erwerb gerichtet sind, können nach der Verordnung vom 16. Juli ein Träger der Arbeit sein, wenn die Ergebnisse ausschließlich oder überwiegend der Allgemeinheit zugute kommen. Hier ist ein gefährlicher Punkt. Man glaubt, daß die Kontrolle des Reichskommissars und der Bezirkskommissare Gewähr gegen einen eventuellen Mißbrauch bieten. Man spricht davon, eventuell dazu überzugehen, die Leistung der Dienstleistungen, die einem privaten Unternehmer durch die Verwendung des freiwilligen Arbeitsdienstes zugute kommt, in eine Art Hypothek zu verwandeln.

Die Mittel, die das Reich und die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung dem freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung stellen, werden durch den Reichskommissar. Die Entscheidung darüber, welche Mittel die Reichsanstalt zur Verfügung stellt, trifft der Präsident dieser Anstalt. Hier bleibt eine Unklarheit. Soll die Reichsanstalt Ersparnisse zur Verfügung stellen oder andere Gelder? Es muß sich finden, wenn die Unternehmern, die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes lediglich ruht, nicht mehr zu machen. Auf der anderen Seite bleibt aber der Präsident der Reichsanstalt nach wie vor an den Haushalt gebunden. Ueber diesen dunklen Punkt muß baldigt Klarheit geschaffen werden.

Der Reichskommissar und die Bezirkskommissare sollen Personen, Vereingannern und Einrichtungen, die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes haben, zur beratenden Mitwirkung heranziehen. Auf den Reichskommissar wird also nicht gebildet. Ob eine Arbeit im freiwilligen Arbeitsdienst auszuführen werden kann, bestimmen die Bezirkskommissare. Die Vorschriften der Arbeitsämter entscheiden über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes, wobei sie als Beauftragte des Reichskommissars handeln. Die Bezirkskommissare sind an die Weisungen des Reichskommissars gebunden, d. h. Beschwerden gibt es nicht.

Die Arbeitsdienstwilligen sind gegen Krankheit und Unfall versichert. Aus der Krankenversicherung erhalten sie kein Krankengeld, sondern nur Krankentage, gegebenenfalls Krankenhospitale. Von der Entrichtung des Arbeitslohnbeitrages und der Krankenkassenbeiträge ist sie befreit. Soweit sie vor ihrem Eintritt in den freiwilligen Arbeitsdienst pflichtversichert waren, haben sie Anspruch auch auf Familienkrankentage. Verbesserungen bringt auch die Regelung hinsichtlich der Unfallversicherung. Diese ist auch auf Unfälle bei Sport- und Dienstleistungen im Arbeitslager ausgedehnt. Für Arbeitsdienstwillige, die vorher in der Arbeitslosenversicherung oder Krankenversicherung oder als Wohnrauswerbslose in der öffentlichen Fürsorge unterstellt waren, ist Vorsorge getroffen, daß die Anwartschaften in der Invalidenversicherung und Invalidenversicherung erhalten werden wie bei den Arbeitslosen.

Ein böser Punkt in den Ausführungsbedingungen ist der § 23. Er lautet: Auf die im freiwilligen Arbeitsdienst Beschäftigten finden die Vorschriften über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Gesundheitsfürsorge, Arbeitslohnunterstützung für Frauen und Jugendliche und die Bestimmungen über die Durchführung dieser Vorschriften Anwendung, die bei einer gleichartigen Beschäftigung im Arbeitserwerbsfeld gelten würden. Hierbei sind Bodenverbesserungsarbeiten und Arbeiten zur Beseitigung von Siedlungs- und Reinigungsverkehr in jedem Falle als landwirtschaftliche Arbeiten anzusehen. Das bedeutet praktisch nichts anderes als die Möglichkeit einer unvollständigen Arbeitszeit. Nach oben zieht man, da die meisten Arbeiten des Arbeitsdienstes als landwirtschaftliche Arbeiten angesehen werden können, in der Arbeitszeit so gut wie keine Grenze. Das ist sehr bedauerlich; denn gerade jetzt regen sich überall in der Welt Bestrebungen zur Verkürzung der Arbeitszeit. Arbeitsdienstwillige, die bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten beschäftigt werden, können wie bisher verzinste Guthaben für Siedlungsarbeiten im Reichsgebiet in Höhe von 1,50 RM. wöchentlich erhalten.

## Die Politik der Strafe.

### Was der Tag meldet.

Das Schmelzgericht in Sjum verurteilte einen Hamburger Nationalsozialisten, der an einem Feuerball auf die Wohnung des Landjägers in Erde beteiligt war, zu neun Monaten Gefängnis. Sein Weiblicher, ein 17jähriger Berliner Nationalist soll vor ein Jugendgericht gestellt werden.

In Stuttgart wurde der kommunistische Arbeiter Kugler von einem Majornam betragt geschlagen, daß er auf dem Weg zum Krankenhaus starb.

Im Zusammenhang mit dem Sturm auf das Gewerkschaftshaus in Eberstadt sind bisher 12 Nationalsozialisten verurteilt worden. Unter ihnen befinden sich zwei SA-Leute aus Gappeln, die sich mit ihren Helfern gebühret hatten.

In Berlin - Neudamm zerstörten am Montag gegen 22 Uhr bisher unbekannt Täter mit feuerlöschenden Steinen fünf Schwenkwerkzeuge einer Volkspolizei in der Straße des Reiches. Nach den polizeilichen Feststellungen war der Überfall planmäßig vorbereitet. Die Täter

wurden von einer großen Menschenmenge, die sich offenbar auf Verabredung angeammelt hatte vor der polizeilichen Feststellung geflüchtet. In Neidenburg wurde vor einer Drogerie eine Bombe zur Explosion gebracht, eine zweite vor dem Kaufhaus Marchionni und eine dritte vor dem Kaufhaus Wilmshoff. In Rißhofburg wurden bei zwei jüdischen Firmen durch Steinwürfe mehrere Schanfenstücke getrimmert. In Allenstein wurde gegen das Haus des dortigen Kommunistenführers eine Bombe geschleudert. In Groß-Zing (Kreis Pommern) wurden auf die Wohnung des Gewerkschaftsleiters sieben Schüsse aus einer Maschinenpistole abgegeben.

In Königsberg verurteilte der Schnellrichter u. a. den dem SA-Sturm angehörenden Majornamnehmer Colomba zu zwei Monaten Gefängnis.

In Stettin wurde heute früh gegen das Reichshaus des Sozialdemokratischen „Volkshofes“ eine Granatbombe geschleudert, die erheblichen Sachschaden anrichtete.

## Kein am Wert.

In der Nacht zum Sonntag h. am Sonntag haben wiederum vier Reichsbannerleute ihr Leben lassen müssen. Die Mörder sind Nationalsozialisten.

In Nordhagen verstarb der Reichsbannermann Klapproth aus Bad Sachsa, der in der Nacht zum 31. Juli mit anderen Reichsbannerleuten von SA-Leuten niedergeschlagen worden war. Im gleichen Augenblick als Klapproth starb, gab seine Frau einen vierten Anstoß des Lebens.

Am Sonntagabend starb in seiner Heimat Holtfalten, Kreis Siegen (Westfalen), der 22-jährige Reichsbannermann Siegfried Weg. Weg hatte in der Nacht zum 25. Juli eine Fahne der Eisernen Front aus dem Fenster seiner Wohnung herausgehängt. Als Nazis verurteilten die

Fahne in der Nacht zu entfernen und Zeh auf Grund des Geräusches aus Fenster stieß, rief ihm die Nazis zu: Fenster zu, es wird geschossen. Unmittelbar darauf fielen mehrere Schüsse, von denen Weg schwer am Hals getroffen wurde. Dieser Verwundung ist er jetzt erloschen.

In Wigen wurde, wie schon gemeldet, der Reichsbannerführer Kohnen niedergeschossen. Er war auf der Stelle tot.

In Schleißin mußte der Reichsbannerführer Simek aus Ansdorf bei Weischlitz sein Leben lassen. Er wurde durch zwei Kopfschüsse niedergeschossen.

Das sind die Toten des Sonntags. Die Verletzten sind kaum zu zählen!

## Ein Schleicher-Interview.

### Um die Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage.

Großes Aufsehen erregt in Westpol eine Unterredung des Reichswehrministers v. Seldt mit dem in Berlin weilenden Chef des Nachrichtenendienstes der New Yorker „Times“.

Von Schleicher äußerte nicht nur seine Ansicht über die nach seiner Meinung völlig ungeklärte Abrüstungsfrage, er betonte sich auch, daß die Gleichberechtigung Deutschlands in der Bewaffnungsfrage anzuwenden sein würde. Ringer zu werden, sei für Deutschland nicht möglich, und deshalb werde Deutschland seine Vertreter nicht eher wieder nach Genf schicken, als bis in der Bewaffnungsfrage die Gleichberechtigung Deutschlands im deutschen Sinne gesichert ist.

Der Reichswehrminister fuhr fort: „In dieser Frage gibt es bei uns keinen Unterschied der Parteien. Keine deutsche Regierung wird eine Abrüstungsintention unterzeichnen können, die Deutschland nicht in allen Dingen die gleichen Rechte gibt wie allen anderen Staaten. Wenn man heute in Westpol, London, Warschau, Schweden, Belgien und Paris als Besatzungsmittel bezeichnet, mit welchem Recht will man sie dann Deutschland vorenthalten? Wenn Polen seine Landesgrenzen besetzen kann, mit welcher Begründung will man Deutschland diesen Schritt verbieten? Daß Deutschland als einzige Großmacht nicht in der Lage ist, sich keine nationale Sicherheit zu leisten, ist ein unvorstellbar und entwürdigender Zustand, den wir nicht länger dulden können. Entweder müssen die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages auf alle Mächte angewendet werden, oder man muß Deutschland das Recht ausüben, sein Weibliches zu umschaffen, daß es seine nationale Sicherheit gewährleisten kann. Wir wollen kein Weibliches. Wir denken weder daran, ein stehendes Friedensheer von 600 000 Mann aufzustellen, wie es Frankreich heute unterhält, noch den großen Seemächten Konkurrenz zu machen. Wir wollen die Sicherheit unserer Nachbarn nicht bezweifeln. Wir unterstützen jede Abrüstungsmaßnahme. Aber wir verlangen auch für uns Sicherheit, Gleichberechtigung und Freiheit.“

### Ein Schiffschicksal.

Von einem schweren Schiffschicksal betroffen wurde in Gmden die Familie des Landrats B. u. B., des bekannten Parteigenossen. Als die Familie beim Mittagessen saß, fiel plötzlich die 19jährige Tochter Rüdte entsetzt von ihrem Stuhl zu Boden. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein jähes Ziel gesetzt. Fräulein Rüdte war, so wird aus Gmden berichtet, wegen ihres heiteren Wesens und ihrer Herzensigkeit bei allen, die sie kannten, sehr beliebt. Da so plötzlich in ihrer Kreise der Verlust einer so wertvollen Persönlichkeit eingetreten war, wurde der in Deutschland bereits durch Geiselläufe bekannte 20jährige Argentinier Zabala in der neuen olympischen Weltzeitung in 2 Stunden 31 Minuten 36 Sekunden. Als

### Deutschland holt auf.

Bei der Olympiade in Los Angeles waren die deutschen Männer recht erfolgreich. Sie erwarben eine goldene und drei silberne Medaillen. Die goldene Medaille holte Wendel Nürnberg als Sieger im Pantangewicht-Ringen; die silbernen bekamen Carl-München (Federegewicht), Sperling-Dortmund (Wichtiggewicht) und Fiedler-Hamburg (Mittelgewicht). Sieger im Marathonlauf (22,8 Kilometer) wurde der in Deutschland bereits durch Geiselläufe bekannte 20jährige Argentinier Zabala in der neuen olympischen Weltzeitung in 2 Stunden 31 Minuten 36 Sekunden. Als

## Eintritt und jetzt.

Der stellvertretende Reichskommissar für Preußen, Dr. Bracht, hat an die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung einen Erlaß über die parteipolitische Stellung von Beamten an der Agitation im letzten Reichstagswahlkampf dementsprechend gemacht, daß der Beamte, der sich parteipolitisch betätigt, niemals versetzt werden darf, da er in seinem Beruf Diener der Gesamtheit und nicht einer politischen Partei sei. Aus diesem hohen Beruf der Beamten ergeben sich für seine private parteipolitische Stellung zum mindesten in der Form des Auftritts durch die Wahlzeit einer von Parteipolitik abgesehenen Zeit nicht überleitend werden dürfen. — Wenn sozialdemokratische Minister früher ähnliche Aufstellungen gegenüber nationalsozialistischen Beamten in Amtsstellen vertreten haben, so die ganze Reichspresse empört. Jetzt schweigt sie in einem Bewußtsein, daß der Erlaß des Eilener Oberbürgermeisters als kommunistischer Minister hauptsächlich gegen sozialdemokratische Beamte wirken soll bzw. sich gewirkt hat! Aber noch ist nicht aller Tage Abend. ...

### 18jähriger Wehrdienst erfüllt 17jähriges Dienstjahr.

In Baerl (Kreis Wetzlar) wurde das 17jährige Dienstjahr des Wehrpflichtigen der Wehrerleichte Haase in ihrer Kammer mit durchgeführter Rehe tot aufgefunden. Als Täter wurde der 18jährige Wehrpflichtige August Deusch ermittelt, der nach dem Tode zunächst geflüchtet war, sich dann aber in Duisburg der Polizei stellte. Deusch hatte noch in der Nacht zum Sonntag einem Freunde geäußert, er werde dem Mädchen den Hals durchschneiden. Dazu darauf hat er das Mädchen nach verzweifelter Gegenwehr umgebracht.

Bermittelte Nachbarn. In Breslau wurde von der Kriminalpolizei eine Frau in münzger erkrankt ausgehoben, in der Rüstungsfrage die hergestellte wurden. Die Verhaftung befand sich in der Wohnung des Buchdruckers Dreßler. Das fällige Geld ließ Dreßler durch seine Ehefrau in den Wehrer bringen. — Ein Schiffsleutnant in Dresden (Walden) wurde in einem blutigen Tode. Als in Folge der Polizeistunde die frühere Stimmung läßt Abbruch finden sollte, weigerten sich die Schützen nach Hause zu gehen. Polizisten machten vom Gummiknüppel, später von der Schußwaffe Gebrauch. Mehr Personen wurden verletzt. — Bei einem Polizeieinsatz in Kuzgauer (Stittow, Uckermark) kamen sechs Personen in den Flammen um. Durch beständige Erdröhr wurde die Bevölkerung mehrerer peruanischer Städte in Schrecken versetzt. Zahlreiche Personen sind verletzt, einige Städte geräumt worden. — In Paris fand die 24. internationale Epicerantokratie statt. 35 Länder waren durch 1650 Delegationen vertreten. Die Verhandlungen des nächsten Jahres wurde Köln bestimmt. In einem Weisensfeld bei Hinter-Vollagen in Mecklenburg wurde der Leinwand der seit dem 3. Juli d. 3. vermißten Apothekerhelferin Eilf Schröder in unbekanntem Gebiet. Der Körper wurde herbeigeführt in Verletzung übergegangen. — In Dublin traf die erste Schiffsladung deutscher Rohle — 2750 Tonnen — nach Infratriten der neuen irischen Kampfpässe gegen England ein. — Auf dem Augustburger Flugplatz ereignete sich ein Unfall, der ein Menschenleben forderte. Bei Bomben eines Übungsfluges führte der Pilot Kreislauf um unbekannter Ursache ab und war sofort tot. — In Braunschweig wird die Wörber des am 1. August erschienenen nationalsozialistischen Studenten Schaffel festgehalten. Sie sind Mitglied der Baw. chemische Mitglieder der KPD. Das Reichsgericht verurteilte in einem Rommunt in einem wegen Waffenbesitzes zu Gefängnisstrafe von 2 Jahren bis zu 6 Monaten.

### Unsere tägliche Erzählung:

#### Ein Portier.

Von Maria Gleit. (Nachdruck verboten.)

Sie trafen sich auf der Post. Das heißt, Eleonore traf ihn, denn sie kannten sich nicht, nicht so, wie man sich in der Post wenig romantischer Bekanntschaft hingab, Briefmarken zu kaufen. Eleonore, die Geschäftsführerin ihres Mannes, saß in der Hand, begann ein wenig zu zittern, nur ein ganz klein wenig in den Knien, denn es ist nicht leicht, so plötzlich der großen Liebe seines Lebens gegenüberzutreten. Sie standen sich gegenüber. Eleonore ist eine reizende Frau, aber sie hat einen kleinen Tadel. Sie fällt auf so ziemlich alles herein. Sie liebt jede Menschenkategorie, wobei man allerdings wissen muß, daß diese Liebe erst nach der neunten und zehnten Bekanntschaft beginnt. Adenjunglinge und Landwärtinnen grüßten für Eleonore nicht. Portiere, der er erschienen ist, als ganz überflüssig, so daß sie nachher empfindungslos ergoß sich auf ihm eigenen vorüberzufließen.

Diese Eleonore soll errotete bis an die Saarwurzeln, als sie den Mann mit dem Charakter der drei malischen Schappfeste erblitzte, daß sie sich ein solches unbehilfliches Portier errotete und sich nicht als einen Einflüßer betriebe. Dabei errotete sie und sah nicht als einen Briefkopf nicht alles auf der Post? Man darf nie vergessen, wenn man repräsentiert. Man muß beachtet sein auf einen unbehilflichen Ruf. So will es das Gefühl, so will es trotz aller Kapriolen aber auch ein wenig das eigene Herz — und beschloß sie sich zu einem Einflüßerbetriebe. Dabei errotete sie und sah nicht als einen Briefkopf nicht alles auf der Post? Man darf nie vergessen, wenn man repräsentiert. Man muß beachtet sein auf einen unbehilflichen Ruf. So will es das Gefühl, so will es trotz aller Kapriolen aber auch ein wenig das eigene Herz — und beschloß sie sich zu einem Einflüßerbetriebe. Dabei errotete sie und sah nicht als einen Briefkopf nicht alles auf der Post? Man darf nie vergessen, wenn man repräsentiert. Man muß beachtet sein auf einen unbehilflichen Ruf. So will es das Gefühl, so will es trotz aller Kapriolen aber auch ein wenig das eigene Herz — und beschloß sie sich zu einem Einflüßerbetriebe.

Nachdem die letzte Briefmarke ihren Platz gefunden hatte, schloß Eleonore auf das Schreißblatt errotete sie und sah nicht als einen Briefkopf nicht alles auf der Post? Man darf nie vergessen, wenn man repräsentiert. Man muß beachtet sein auf einen unbehilflichen Ruf. So will es das Gefühl, so will es trotz aller Kapriolen aber auch ein wenig das eigene Herz — und beschloß sie sich zu einem Einflüßerbetriebe.

Dummer, großer Junge, wenn ich das erst alles für dich erleben kann. ... Denn sie hatte zwar keine Absicht, sich von ihrem Mann zu trennen, lag aber in bisartiger Aktion irgendeine Gleichheit über beiden ein und dem anderen, die es ihr ermöglichte, Sympathien zu finden. Sie sah auf die Uhr.

Ein Viertel nach sieben. Sie ging etwas langsamer als gewöhnlich nach Hause. Wenn nicht alles täuscht, träumte sie in dieser Nacht von einem wundervollen Charakterkopf und einer zarten, aber auch malischen Schappfeste im Mund eines Mannes.

Am nächsten Abend ein Viertel nach sieben Uhr war sie zur Stelle. Sie hatte Glück. Ein ganz klein wenig betretende sie es, daß er am Schreißpunkt stand, und wiederum ließ sie seine Briefmarken fliegen. Dann er nicht eine seiner Bekanntschaften. Sie errotete vor ihrer eigenen Förderung, denn was würde dann aus ihr? —

Sie kommt jeden Abend um dieselbe Zeit und sie hat jeden Abend das gleiche Glück. Und nur einmal, als er mit einem ganz gewöhnlichen Briefkopf einen ziemlich unheimlichen Blick weckte, ist sie mitend.

Einige Abende nach diesem Vorfall bleibt er aus. Nach vier Tagen vergeblichen Wartens zieht der Spalterbeamte Eleonore in ein Gespräch.

„Erinnern Sie sich an den Menschen mit der Schappfeste, gnädige Frau?“

„Ich habe mich an Ihren tadellosten Ruf bedacht zu sein.“

„Ach, ich dachte nur, weil die Dame an jedem Abend ungefahr zur gleichen Zeit ... ja wissen Sie, den hat man nämlich verheiratet.“

Die Schaffel haben leer, der Beamte ist einem harmlosen kleinen Kätzchen nicht abgenagt. Eleonore hat frampfend die Briefkopf ihres Mannes in beiden Händen. „Er hat Söhne geüßelt, Einflüßerbetriebe unterhalten. ... Wie man sich täuschen kann, was gnädige Frau?“ Er war zwar nur ein Portier, aber wie sollte ich diesen Briefkopf doch aus mir machen?“

„Ein Portier?“ flüstert Eleonore entsetzt. „Wirdlich ein Portier?“ Und mit schamloser Wüstung aller Gefahr verläßt sie das Totol.





# Abenteurer im Hotel. Erlebnisse in der Welthafenstadt.

Von Karl Ey, Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

9. Fortsetzung.

XXXII.

## GGG. von Nr. 7.

„Sind Sie schon auf Nummer 7 gewesen?“ fragte ich Nelly, nachdem der Beamte fortgegangen war.

„In zwei Stunden bin ich da gewesen.“ Ich sah das Zimmermädchen und flüschte davon. Etwas länger dauerte es doch, aber in wenigen Minuten kam Nelly wieder und machte ein ungewohnt ernstes Gesicht.

„Herr En“, sagte sie, „die Heustreue hat Quasifieber. Sie sitzt im Bett und redet das Blau vom Himmel herunter. Entweder ist sie“ — Nelly kippte sich an die Stirn — „plemplem, oder aber krank.“

Kommen Sie nur mal schnell mit.

Die vorherstrebende Frieda, die noch am andern Ende des Restaurants mit Helen und Eimer beschäftigt war, mußte notgedrungen „aufpassen“ und sich erötzen und verlegen hinter die Theke stellen, während wir nach oben gingen.

In meinem Zimmer, das ich in der Nacht der anstößlichen Dame vom Nummer 8 abgetreten hatte, lag diese aufrecht im Bett.

In ihrem feierlich stehenden Anzuge lagen fürchterliche Teufelschen des Wahnsinns, als sie aus mit einem Lächeln und einem Wilden beglückte, der nichts wahrzunehmen schien, sondern sich in weiten Fernen verlor.

Dasselbe Lächeln und denselben Blick, den sie uns schenkte, verschwand sie auch an den nächsten Morgen mit dem Frühstück. Ihre Stimme war trocken und brüchig geworden, aber unausgesetzt bewachten sich ihre Lippen, flatterten ihre Augen.

„Ja, Kränlein Malton“, sprachte sie hervor, „er ist ja nicht gerade das Ideal eines Mannes, aber die schöne große Lederarbeit. Müttchen sagt auch immer, bedenkens Sie, Gedicht — sieben Prokrastiten und 300 Arbeiter. Ach ja, eine hübsche Villa in Blankenese, zwei Autos natürlich. Und dann die Motorfahrt. Gott, alle können aber nicht schwimmen. Nun? Nun, mit 45 Jahren ist ein Mann nicht alt, sagt Müttchen, wenigstens nicht ein Mann, der heiraten will. Sababa. — Mein Gott, ist die Straße dunkel. Das scheint ja gar nicht Tag zu werden. Hoppla, diese Quasifieber, mitten in der Straße die Schritte ausfallen und ohne Licht. — Ja, beim Tennisturnier bin ich zweie gewesen. Allerdings, nicht wahr? Der Dr. Brögel macht mich noch ganz krank. Er weiß doch, daß ich Zoller schon „ja“ gesagt habe. Etwas mehr Müdigkeit können die Herren doch schon nehmen. Ja, Ella, rufen Sie schnell bei Frau Marsten an, bis heute um sechs Uhr muß ich das Köstchen. Nein, heute abend muß es bestimmt sein. Ach Gott, Papppen, das ist gar viel Geld. Bedenke, für einen Terrier, und wenn er auch einen Stammbaum wie ein Baron besitzt.“

Mein Gott, ist die Straße dunkel. Nann, nann, nann, Himmel, Himmel, o mein Gott. Hört ihr, wie er lächelt... Das war ein Todesstreich... O mein Gott, mein Gott... Wäddertn, Wäddertn...“

Ich möchte ein Zimmer haben mit Bad und Balkon... ohne Geld natürlich... ohne Geld... Ich heiße der Mann... das ist kein Name... was hat der nur hier zu suchen... nein, nein, nein, der ist kein Gekwirr... zwei mal zwanzig Mark... aber er hat gute Augen. Schöner, Freund in der Not... Komplise, hababa, Komplise, hat auch Blut an den Händen, Blut, Blut, Blut...“

Nelly nickte mich leise mit dem Ellbogen an und kippte sich wieder auf die Stirn.

„Die Dame fiebert“, sagte ich, Nelly, Sie müssen sofort zu einem Arzt. Kennen Sie einen Doktor?“

Dr. Schneider hier nebenan. Er verkehrt im Lokal.“

Holen Sie ihn sofort. Sagen Sie ihm aber, die Dame will nicht ins Krankenhaus. Schnell. Und sagen Sie ihm gleich, was los ist. Er muß Berufungsmittel mitbringen.“

Nelly eilte hinaus. Die Kranke redete fortgeleitet weiter. Wirres, unzusammenhängendes Zeug. Aber ich warnte daraus zu entnehmen, daß sie nichts mit dem Gekwirr an der Mutter zu tun hatte, wohl aber ihren Angehörigen wertvoll genug war, um einen Preis von 5000 Mark auf ihr Wiederaufleben auszuspielen. Ich war jetzt sicher, daß die Friederike die wertvollste Erbin Verhagen aus Bremen war.

Ich führte die Hand der Kranken. Sie war trocken und glühendheiß.

„Kränlein Kranz“, sagte ich, „hören Sie, was ich Ihnen sage?“

Das junge Mädchen beendete meine Frage nicht. Inermüdblich plapperte sie weiter.

Nelly kam mit der Nachricht zurück, der Doktor würde sofort hier sein.

„Wissen Sie bei der Kranken“, sagte ich, „auch nichts wäre es gut, wenn Sie hier in dem andern Bett schlafen wollten. Wenn der Doktor fragt, so laßen Sie nur, ich kenne die Dame. Nur wenn es lebensgefährlich ist, müssen

Sie mich sofort rufen, da ich wirklich die Anrede der Eltern kenne. Ich lege mich jetzt in Nummer 23 schlafen.“

XXXIII.

## Herr Peterien fordert Rabatt.

Vorher mußte ich aber noch einmal in das Restaurant hinunter, wo Frieda bereits von dem pünktlichen Max abgelöst war.

„Max“, sagte ich, „die Sache mit Follwed will mir ganz und gar nicht gefallen. Daß er überhaupt nicht in Kissingen aufgetaucht ist, erscheint mir doch höchst verdächtig. Schenken Sie mir bitte ein Willener ein.“

Max strich sich über seinen glatten Kopf. „Wir schwanz auch nichts Gutes“, gestand er dann, während er mit ein vorbildliches, schaumgetränktes Seidel einsteuerte. „Herr Follwed ist in der letzten Zeit zu dick geworden. Er kann im Zug einen Schlaganfall gekriegt haben.“

„Aber er hatte sicherlich Papiere bei sich.“

„Das weiß ich nicht so recht. In seiner Briefkiste trug er immer nur Geldscheine und eine kleine Ausweis. „Dies ist die beste Legiti-

mation“, pflegte er immer zu sagen, wenn seine Frau ihn ermahnte, einen Reisepaß zu holen.“

„Ach ja, Frau Follwed ist ja auch noch da.“

„Ob nicht die benachrichtigt?“

„Wie geht überhaupt das Geschäft“, fragte ich, „haben wir dieselben Einnahmen wie sonst?“

„Ungefähr. Herr En, vielleicht sogar ein bißchen drüber. Da ist nichts neues zu sagen.“

Ein Golt kam durch die Hotelküche und klopfte auf den Tisch. „Herr Peterien“, sagte er, „der Herr von Nummer 19 mit dem übermäßigen leibenden Panama. Max fragte nach seinem Begehre und sagte mir dann: „Nummer 19 möchte Sie sprechen.“

„Der Herr“, meinte der kleine Defonon, „die Wohnung letzte Nacht hat den Wert Ihrer Behälterung beeinträchtigt. Dafür muß ich um einen Rabatt von wenigstens 20 Prozent bitten.“

Lachend lehnte ich das Ansuchen ab. „Nein, Herr Peterien, das geht nicht. Sie

wissen ja, ich bin nicht der Wirt und kann also auch nicht Entscheidungen treffen. Uebrigens war vorher ein Mann hier der Sie zu sprechen wünschte.“

Ich analysierte beinahe daß Peterien bei diesen Worten eindeutig zusammenaufrat. Aber er fragte in seiner gewohnten frischen Stimme: „Wie ist er denn aus?“

„Na wie sah der verdächtige Besucher von vorn aus? Ich überlegte mir die Antwort und blühte dabei den Defonon an. Und plötzlich wurde mir klar, daß der Fremde eine gewisse Ähnlichkeit mit Herrn Peterien habe.“

„Ungefähr wie Sie. Etwas kleiner vielleicht, aber dieselbe Statur. Er trug Seemanns-Kleidung.“

Peteriens Gesicht verzog sich fast zu einer lässlichen Grimasse. Er unterdrückte aber jede Neugierde, die ihm auf den Lippen geschwebt haben mochte, und sagte nur: „Danke schön, Portier.“

In diesem Augenblick brachte Max dem geizigen Golt sein Frühstück.

(Fortsetzung folgt)

## Der schwarze Tod in Hamburg

1892, das Cholerajahr, dem 9000 Hamburger zum Opfer fielen.

In Hamburg herrscht der Tod. Die Menschen wagen sich nicht mehr zusammen, aus Furcht vor ansteckenden Schulen, Theater, Hotels sind geschlossen; der Schiffverkehr ruht. Sargträger, Totengräber, Apotheker haben gute Tage (sofern sie nicht selbst sterben). Täglich sterben hunderte von Menschen; in weichen mit Mühseligem das auf die Friedhöfe gehandelt. Das größte Wagnis: ein Schlud Wasser. („Aus einer Zeitungsmeldung des Jahres 1892.)

Man kann sich heute kaum noch eine Vorstellung machen, wie es in jenem Hamburg von 1892 aussah, in dem vor nun vierzig Jahren die furchtbare Seuche, die Deutschland seit hunderten von Jahren erlitten hat, wüthete. Wie ist der Fortschritt in den hygienischen Verhältnissen deutscher Gemeinden, als jetzt, wo man an das Jahr des Schreckens zurückdenkt. Heute ist das Trinkwasser, das der Hamburger seiner Wasserleitung entnimmt, so gesund und keimfrei wie nur irgendeines in deutschen Großstädten. Aber damals — mußte man mit dem Elbwasser zufrieden sein, das unfiltriert so, wie es der Strom dem Meere zutrug, durch die Vertiefungen in die Häuser verfließt wurde! Wenn heute die Ärzte einmündig den Ausdruck einer bedrohlich gefährlichen Seuche feststellen würden, so würde es nicht zwei Tage dauern, bis die Schulen auf behördliche Anweisung hin geschlossen würden. Damals waren zwölf Tage nötig, ehe man sich diesen Entschluß abrang.

Wie der Todesengel wüthete...

Mit ungeachtet der Geschwindigkeit nahm das Unheil seinen Lauf, begünstigt durch eine Reihe außergewöhnlicher Hitze und Dürre. Am 18. August wurde das schon seit Tagen ununterbrochen Gerücht, wonach von Raskland her der schwarze Tod, die Cholera, eingeschleppt sein sollte, amtlich bestätigt. Aber noch acht niemand auch nur im entferntesten, wiewohl ungeheure Katastrophe damit seinen Anfang genommen hatte. Auch die am 18. August veröffentlichten Ziffern schienen noch relativ harmlos: 18 Erkrankungen und zwei Todesfälle hatten sich durch die Cholera ereignet.

Aber dann ging es lawinenartig weiter. Nach einer Woche betrug die Zahl der angemeldeten Neuerkrankungen an einem Tag bereits 427 und die Zahl der Todesfälle 165. Weitere acht Tage später ereignete das Unglück seinen Höhepunkt: 1081 Neuerkrankungen wurden am 30. August angemeldet, und 484 Menschen fielen an diesem Tage der Seuche erlegen. Jetzt endlich wurde es wieder besser. Aber noch Mitte September fielen täglich 500 Hamburger an der Cholera, und es dauerte bis zum März des nächsten Jahres, ehe die Epidemie zu erlöschen schien. Sie brach allerdings im September 1893 von neuem aus, man konnte ihrer nun aber schon sehr schnell wieder Herr werden.

Im ganzen erkrankten während der Epidemie des Jahres 1892 in Hamburg 17 000 Menschen, und die Zahl der Todesopfer betrug über 9000.

Ganz Deutschland war schwer bedroht. Es war eine entsetzliche Katastrophe, und unter den gegebenen Umständen ist es beinahe ein Wunder, daß nicht ganz Deutschland von der Epidemie ergriffen worden ist. Naturngemäß war die Durchführung einer wirksamen Abriegelung Hamburgs von jedem Verkehr nicht möglich, während andererseits sich niemand nach Hamburg begab, der es nicht unbedingt mußte.

Besondere Vorsichtsmaßnahmen wurden auf den Bahnhöfen getroffen. Jeder, der Hamburg verließ, mußte sich eine eingehende Unterdrückung gefallen lassen. War er spötervermögend beja-

den, so mußte er in der Stadt zurückbleiben. Andererseits wurde jeder Antömmling sofort auf die ihm drohende Gefahr und auf die erforderlichen Schutzmaßnahmen aufmerksam gemacht.

Der Schiffverkehr im Hamburger Hafen lag vollständig darnieder, da jedes Schiff es ängstlich vermied, sich in die Gefahrenzone zu begeben. Es dauerte viele, viele Monate, bis sich der Hafen von diesem Schlag wieder erholt hatte, wie die normale Umschlagziffer wieder erreicht wurde.

Schnaps statt Trinkwasser.

Im melten hatte aber die Hamburger Bevölkerung sehr unter dem Schrecken der Cholera zu leiden. Soweit es nur irgendmöglich war, schloß sich jeder vom anderen ab, um nur ja nicht angesteckt zu werden. Und dann war doch plötzlich ein Familienmitglied, das erkrankte. Wie ein zieriger Altruist lastete die Furcht vor dem Krankwerden auf der ganzen Stadt. Denn man wußte, wurde einer erst einmal krank, so war er schon so gut wie tot, und es mußte schon ein Wunder geschehen, wenn wenigstens seine Angehörigen verschont bleiben sollten. Die

Frankenhäuser waren nach wenigen Tagen überfüllt; auch die Herde und des Pflegepersonal reichlich nicht aus und mußten daher sich in ihrem gefährlichen Dienst bis zum letzten Rest an Kraft ausgeben.

Wielicht das Ichimmite von allem war die Angst vor dem Trinkwasser. Die Elbe war verunreinigt! Andere Wasser gab es nicht. Viele suchten damals das Heilmittel ihres Körpers durch die Zuführung alkoholischer Getränke zu befriedigen, zumal es hieß, daß Alkohol ein gewisses Gegengift gegen die Cholera darstelle. Um aber doch, soweit es sich ermöglichen ließ, der Bevölkerung keimfreies Wasser zu verschaffen, wurden im Auftrag der Stadt hundert Wägen in der Straßen herum, die gefülltes Wasser verteilten. Auch keimfreies Brunnenwasser wurde gratis an die Bevölkerung abgegeben.

Hamburg, die diese Schreckenstage noch miterlebt haben, denken nur mit Entsetzen an diese furchtbaren Monate ihres Lebens zurück, wie ihre Lieben starben, ohne daß man ihnen das Geleit bis ans Grab geben durfte (niemand außer den Totengräbern durfte die Friedhöfe betreten); wie die Hausfrauen in panischer Angst tagtäglich die ganze Wohnung mit desinfizierenden Flüssigkeiten bearbeiteten, und wie niemand mehr mochte, dem besten Freunde auch nur die Hand zu reichen.

Hamburg 1892: eine Stadt des Grauens!

## Der Einbrecherkönig mit der Luxusvilla.

Stephan Grunt verhaftet. — 300 Einbrüche verübt.

Pariser Brief.

Zwei Jahre bemühte sich die Polizei vergeblich, den berühmten Al Capone Stephan Grunt in ihre Hände zu bekommen. All diese Zeit hindurch blieb er für die Behörden ebenso unerschütterlich, wie es sein berühmter Kollege in Chicago gewesen war. In seinem Wesen und seinem Charakter glich er ihm auf ein Haar. Wie Al Capone, so ließ auch Grunt Andere für sich die Kapanten aus dem Feuer holen, nachdem er sich von der Seite auf „emporgelassen“ hatte. Er führte ein luxuriöses Leben, besaß eine prächtige Villa und verfügte über eine Trabantenwache, auf die er sich jederzeit verlassen konnte. Sogar als Wokständer spielte er sich gern auf und gleich auch darin dem ersten Al Capone.

Nicht weniger als 300 Einbrüche konnten Grunt und seine Bande verüben, bis der Einbrecherkönig endlich der Polizei in die Hände fiel.

Herr Grunt persönlich...

Seit einem Jahrzehnt arbeitete Grunts Bande, die aus etwa dreißig Mitglieder bestand. Sie ging systematisch und planmäßig zu Werke. Vor allem in die Unternehmungen ließ sich die Kolonne Grunt nicht ein. Große und gut gesicherte Bankstellen ließen sie ungeschoren, dagegen wurden Fabriks-, Kasseisen- und kleinere Sparkassen heimgeplündert und sachmännlich ausgeräumt. Nicht umsonst war Grunt Spezialist im Geldschmuggeln gewesen.

Der achtjährige Einbrecherkönig war ein Lebensstiller; im Gebrauchsgegenstand hatte er eine noch leichtere Hand als im „Einnehmen“. Gemeinsam mit seinem Bruder erbaute er sich eine luxuriöse Villa, die 240 000 Tjehenenkronen kostete und einen wirklichen Herrschaftssitz glich. Natürlich besaß er auch einen amerikanischen Wagen und eine Schar von Freundinnen; man

war ja seinem Ruf als mächtiger Al Capone etwas schuldig.

Der Bruder erhängt sich im Gefängnis.

Manchmal ließ sich Grunt auch in höchsten Verhasst, aber nur dann, wenn es sich um eine geringfügige Sache handelte, die ihm höchstens einige Wochen Gefängnis eintrug. Schwerere Vergehen konnte man ihm damals schon aus dem Grunde nicht nachsehen, weil seine Leute zu schwermütig verstanden. In der letzten Zeit hatte man allerdings gegen ihn schon einiges Material gesammelt. Die laubere, sachmännliche Arbeit, die er bei seinen Einbrüchen leistete — die ganz großen Unternehmungen beaufsichtigte er persönlich — war für die Polizei sofort ein Beweis, daß Grunt hier seine Hand im Spiele hatte. Drei zwei Jahren wurde er wegen eines Einbruchs, der ihm eine Viertelmillion Kronen einbrachte, zu einjährig Jahren Gefängnis verurteilt. Raum war er wieder in Freiheit, als er seine Tätigkeit in verstärktem Umfang aufnahm. Einmal glaube man, ihm schon auf dem Grunde zu sein; mehrere Verhaftungen der Polizei verfolgten ihn in Ueberflutungen und auf Bahnhöfen, aber Grunt entkam wieder. Ein halbes Duzend mal gelang es ihm, aus dem Kerker auszubringen.

Vor einigen Wochen fiel Grunts Bruder und Komplize in die Hände der Polizei. Als man ihn zu einer langjährigen Kerkerstrafe verurteilte, erhängte er sich in der Zelle. Der Wirt des Gefängnisses selbst wurde als er seinem Schwiegervater einen Besuch abstattete, des Polizei verraten. Ein Herr von bis an die Zähne bewaffneten Gendarmen und Polizisten umringelte das Haus Stephan Grunt ergab sich schließlich in sein Schicksal. Kümmert sich auch in dieser Hinsicht wird er jetzt das Schicksal des amerikanischen Al Capone teilen.

### Feuerwehrtagung.

In Karlsruhe fand die Hauptversammlung des Deutschen Feuerwehverbands statt, zu der sich mehrere hundert Delegierte in und auslän- discher Wehren eingefunden hatten. Der Vor- sitzende des Deutschen Feuerwehverbands, Branddirektor Ester-München, gab den Ge- schäftsbericht für die Jahre 1928 bis 1931. Das Wert des Zusammenflusses der großen deut- schen Feuerwehrgesellschaften ist, wie aus dem Bericht hervorgeht, vortrefflich; die Arbeits- und Interessengemeinschaft der deutschen Feuerweh- rorgane ist gestiegen. Der Beitritt der deutschen Spitzenorganisationen in die Internationale Vereinigung wurde 1931 vollzogen. Im Reich bestehen 30 774 Wehren mit 1 455 865 Mitglie- dern. Im ganzen sind unter Einfluß von Deterreich und der Tidholm-Ordnung 39 176 Wehren mit 1 888 731 Mitgliedern in Deutschen Feuerwehreinheiten zusammengeschlossen. Bei den technischen Gerätschaften ist bemerkenswert die wachsende Zahl der Motorlöschgeräte. Ein Sechstel aller deutschen Wehren ist bereits mit solchen modernen und technisch vollendeten Ge- räten ausgerüstet. Der Tätigkeitsbericht und der Redaktionsbericht wurden ohne Debatte genehmigt. Als Tagungsort für den nächsten Verbandstag, der 1937 stattfinden soll, wurde einmütig Danzig gewählt.

### Volkswirtschaft.

Die politische Unsicherheit gegenüber der Wirtschaft. Wie sehr die jetzige innenpolitische Unsicherheit jede ihr anbeutende Besserung in der deutschen Wirtschaft gefährdet, wird un- erhöht im Juli-Bericht des Gieses und Giesls- wareninstitute über die Lage der Eisen- und Stahlwirtschaft ausgesprochen. Der Bund stellt fest, daß nach dem von ihm geneh- menen Ueberblick der Tiefstand für die Gesamt- heim erreicht zu sein scheint und für einzelne Zweige des großen Wirtschaftsgebietes der Eisenerzeugung unfreudig der Anlaß zur Besserung vorhanden ist. Die Zurückhaltung des Handels ist einer merkbaren Belebung ge- wichen, die in allen Teilen Deutschlands zu verzeichnen ist. Aber es wird ausdrücklich gesagt, daß z. B. die Zurückhaltung des Handels bei Goldschmieden zuletzt auf politische Gründe zu- rückzuführen sei; denn die Sorge um öffentliche Ruhe beherrschte den Warenmarkt nur einmal ausfälliggehend. Am Schluß des Berichtes wird wörtlich gesagt: „Uns wird sehr wesentlich durch das Schicksal der Politik in der nächsten Zeit bestimmt werden. Ruhe und Ordnung sind die wichtigsten Forderungen, die die weiter- verarbeitende Industrie stellt, wenn man den Unternehmer, aber auch, wenn man den Ver- lehrer fragt.“

Selten ist so eindringlich von der wirtschaftlichen Bedeutung der Unterbindung des jetzt herrschenden nationalsozialistischen Terrors gesprochen worden, wie in dem Bericht dieses gewiß nicht nazifreundlichen Fabrikanten- bundes, dessen Mitglieder zum größten Teil im Ruhrgebiet leben. Die zwischen der Reichs- regierung und den Vertretern Hollands und Dänemarks geführten Verhandlungen über die

## Eine Nacht des Schicksals.

### Die Fliegerin Keith-Miller berichtet über das Drama, das dem geheimnisvollen Tod des Journalisten Clarke vorausging.

Neuportener Brief.  
Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen den englischen Fliegerhauptmann Lancaster, der des Mordes an dem amerikanischen Journalisten Clarke beschuldigt wird, gab die Haupt- person des ganzen Dramas, Mrs. Keith-Miller, ihnen mit größter Spannung erwarteten Be- richt über die Ereignisse, die dem geheimnis- vollen Tode Clarques vorausgingen.

„Ich weiß, daß Lancaster unschuldig ist“ begann die australische Fliegerin ihre Auslage, „und um es zu beweisen, will ich gegen meine eigene Ehre opfern.“ Dann folgte, während die Zeugin immer wieder durch hervorbrechende Tränen unterbrochen wurde, der Bericht.

„Ich habe Lancaster vor Jahren in London kennengelernt. Lange Zeit waren wir nicht als gute Kameraden. Aber dann unternahm wir eine gemeinsame Reise im Flugzeug von London nach Australien. Damals war es, daß wir uns lieben lernten und auch in mehrere Be- ziehungen zueinander traten. Wir wollten uns heiraten, jedoch Lancasters Ehe geschieden sein würde.

„Das dauerte bis zum März dieses Jahres. Unsere finanziellen Verhältnisse waren denkbar schlecht, und so entschloß sich Lancaster, eine sich bietende Gelegenheit, etwas Geld zu verdienen, wahrzunehmen. Er sollte im Auftrag einer lateinamerikanischen Luftverkehrs-Gesellschaft eine Reihe von Flügen unternehmen.

#### Unter treuer Obhut . . .

„Nur mit großer Sorge ließ mich Lancaster in unserem gemeinsamen Bungalow in Miami zurück, weil er meinen geschäftsmässigen Gang zum Friseur kannte. Allen der Umstände, daß er mich der Obhut Clarques anvertrauen konnte, beruhigte ihn einigermaßen. Clarke hielt sich seit einiger Zeit bei uns auf, um mit mir zu- sammen ein Buch zu schreiben, das uns allen ein wenig aus der Not herausbringen sollte. Wir hatten uns beide mit Clarke angestanden, und Lancaster vertraute ihm vollkommen, ob- wohl er ihn — genau wie ich — erst seit kurzem kannte.

„Aber Lancaster war kaum vierzehn Tage fort, als ich, und mit mir Clarke, wieder dem

Trunk verfiel. Wir verließen uns inein- ander und wurden auch sehr intim. Wir hatten soviel mit uns selbst zu tun, daß wir gar nicht daran dachten, an dem gemeinsamen Buch zu schreiben. Ich schrieb an Lancaster und teilte ihm meine Absicht mit, Clarke zu heiraten.

„Unmittelbar darauf kehrte Lancaster in aller Eile nach Miami zurück. Clarke und ich trafen nun nicht mehr. Lancaster war sehr traurig, aber unverändert kameradschaftlich und freundlich. Argentowits mußte kommen.“

#### Das Hochzeitsgelächel.

Mrs. Keith-Miller teilte nun mit, daß der Flieger damals die Absicht geäußert habe, frei- willig aus dem Leben zu gehen. Die Summe von 75 000 Dollar, auf die er sein Leben ver- sichert hatte, sollte sein Hochzeitsgeld für die Frau, die er am meisten geliebt hatte, und seinen Lebensbuhler Clarke sein.

Diese Absicht erregte bei den Jähzornern eine ungeheure Bewegung. Da trotz aller Er- mahnungen des Richters die Absicht nicht wieder hergekehrt werden konnte, mußte die Defensiv- lichkeit auf kurze Zeit ausgeschlossen werden. Das Gericht legte eine kurze Pause ein. Danach kam Mrs. Keith-Miller auf die Todesnacht selbst zu sprechen.

„Am Abend gingen wir alle am Abendrot- fisch. Pflüch geht der Rauch los. Lancaster sagt: „Ich hatte geglaubt, daß sich Clarke wäh- rend meiner Abwesenheit als Gentleman zeigen würde.“ Wütend springt Clarke auf, sein Einfluß gegen die Mauer. Aber dann beruhigen sich die beiden wieder. Sie tief in die Nacht setzen wie da und sprachen und sprachen und kamen doch nicht weiter. Endlich gingen wir schlafen.

„Als ich die Männer, die ein gemeinsames Zimmer bewohnten, verließ, sagte Clarke noch zu mir: „Schleie hinter dir ab! Ich will nicht, daß Lancaster zu dir geht und dir erzählt, daß er dich heiraten will.“

„Das ist alles, was die Zeugin zu sagen hat. Ueber die Umstände von Clarques Tod weiß sie nichts. „Auf Bezügen wiederholt sie noch ein- mal: „Ich bin überzeugt, daß Lancaster un- schuldig ist. Clarke beging Selbstmord.“

Neuregelung des Butterzolls, die mit Recht die ganze deutsche Öffentlichkeit wegen ihrer sum- ptoisierenden Bedeutung für die Entscheidung über die Autarkietrage in Spannung hält, sind be- endet worden. Offenbar mit einem Ergebnis, das die am Export interessierte deutsche Öffent- lichkeit wenig befriedigen wird. Die amtliche Veröffentlichung der Reichsregierung stellt neben der Beendigung der Verhandlungen nur die Tatsache fest, daß die holländischen und deut- schen Delegierten wieder abgereist sind. Was dazu führt, stimmt nicht optimistisch. Die „Deutsche Tageszeitung“, die es wissen muß, prüft davon, daß die deutsche Regierung Däne-

mark und Holland im fünfjährigen Butter- einführerändern ein Gesamtcontingent von nur zwei Drittel der im Jahre 1931 nach Deutsch- land eingeführten Buttermenge angeboten habe, ein Gesamtcontingent, über dessen Unter- verteilung auf die ausländischen Importländer sich die betreffenden Staaten selbst verständigen sollen. Es ist offenbar, daß Dänemarks und Hollands Vertreter von diesem Vorschlag wenig er- ebnis waren. Auf der anderen Seite wird von einer einseitigen Butterzoll von 75 RM. an Stelle des bisherigen fünfzig zwischen 50 und 175 RM. abgekauften Butterzolls gesprochen. Die „Deutsche Tageszeitung“ und die hinter ihr stehenden Unter- nehmen ziehen schon jetzt gegen die Möglichkeit eines Solles von 75 RM. zu Felde, was auch wenig optimistisch stimmen muß. Wir Ueberwachungen erleben. Bereit fordern wir nun der Reichsregierung, daß die deutsche Öffent- lichkeit über das Holland und Dänemark gemachte Angebot informiert wird.

**Berminderter Warenhaushalt.** Die Waren- haushalt im Jahre 1930 und im ersten Halbjahr 1932 sind ein wenig weniger in Deutsch- land existierender Kaufkraftkatastrophe. Wenn die Umfänge der Waren- und Kaufhäuser mit 15 Prozent Minus gegenüber dem Stand vom Juni vorigen Jahres vergleichsweise etwas höher waren als im Mai, so nur deshalb, weil das Vorjahr zum Mai um Juni einen besonders starken Abfall des Abfalles gebracht hatte. Im ganzen ersten Halbjahr lagen aber die Warenhaushalt um volle 20 Prozent unter denen der entsprechenden Zeit des Vor- jahres und gegenüber 1930 sogar um 28 Pro- zent. Dabei haben die großen von den Warenhäusern gemachten Antzügen, die wichtigsten in Anspruch genommen als früher. Besonders bemerkens- wert aber ist es, daß die mit Vorliebe härter ausgebauten Lebensmittelabteilungen der Warenhäuser ständig sinkende Umsätze melden, ein deutlicher Beweis, daß auch bei der am wenigsten elastischen Lebenshaltung immer empfindlichere Einkürzungen erfolgt sind.

**Locomotiven.** Das Locomotivbauprogramm der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft für das Jahr 1933 mit rund 120 Maschinen im Werte von 16,2 Millionen Reichsmark ist jetzt bekannt- gegeben worden. Davon baut Deutsche 26, Krupp 18, Borsig 17, Schickau 12, Schwartkopf

19, Krauß-Maffei 8, Maschinenfabrik Ostenslein zwei, Maschinenfabrik Jung sechs und Henkingen zwei, Koppel fünf Locomotiven.

### Dermisches.

#### Bineta in Amerika?

In der Nähe der Coacos-Insel (Teil der britischen Bahama-Inseln) lauchte, vielleicht im Zusammenhang mit den letzten mittelamerika- nischen Erd- und Seebeben, ein neues Element auf Küstenschiffen herbei, daß auf der Insel deutlich die Spuren alter Bauten, deren Reste noch aus dem Seetang emporragen würden, erkennbar seien; es müßte sich, so hielt es weiter, um die Trümmer einer gemauerten alten Siedlung handeln. Wissenschaftler aus Spanien und den Vereinigten Staaten und be- ständigen die Entdeckung. Nach der Meinung müßten die Bauten in Zeiten errichtet worden sein, die noch weiter zurückliegen als die Zeit der Entdeckung Amerikas durch die Spanier. Da es in den mittelamerikanischen alten Volkserzählungen eine der europä- ischen Bineta-Sage ähnliche Erzählung gibt, bringt man erklärlicherweise das Auftreten der verfallenen Stadt mit der alten Uebers- lieferung in Verbindung. Es heißt da, daß die Insel durch eine Sturmflut überflutet worden sei, weil ihre Bewohner für terroristische Eroberungsziele, durch die ganz Mittelamerika in Schrecken versetzt worden sei, bestraft werden sollten.

Gewinnauszug  
5. Klasse 39. Kreis-Gewinnliste  
(26. Preuß. Staats-Lotterie.)

Ohne Gewähr Nachdruck verboten  
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hoch Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Reihe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1.ziehungstag 8. August 1933  
In der heutigen Verlosung wurden Gewinne über 400 RM. gezogen

|                         |  |
|-------------------------|--|
| 2 Gewinne zu 10000 RM.  | 370052   |
| 20 Gewinne zu 5000 RM.  | 398931 198692 201940 283191 381113   |
| 2 Gewinne zu 3000 RM.   | 20793 46845 80008 87790 114091 183271 208719 288276 390163 388493  |
| 50 Gewinne zu 2000 RM.  | 402 19056 22200 32020 57307 53765 61277 342924 357537 361310 379104 376299 376183 383344 383891 394007 394470 384798 395853  |
| 114 Gewinne zu 1000 RM. | 1190 4423 25943 27910 39231 39239 39234 39231 44939 50391 64476 68133 70017 79628 84190 95162 89972 82641 95932 100527 104775 106202 112497 135311 141422 158345 158319 18204 2 192480 307133 285337 266318 268079 269003 269225 291893 295111 306322 309254 32420 325737 361310 379104 376299 376183 383344 383891 394007 394470 384798 395853  |
| 2476 Gewinne zu 500 RM. | 491 4508 9959 9989 13873 21470 21968 26898 28072 32310 32327 33783 50062 52432 52436 75476 78457 84613 89036 31676 85543 102873 118896 117779 121497 135311 141422 178645 139618 187794 194703 198534 205722 208178 209460 209352 210468 214792 220356 226028 228200 228200 228200 228200 228200 250453 250709 258536 258671 268937 287826 287826 291770 273214 278676 295391 297218 298929 307344 31 325737 361310 379104 376299 376183 383344 383891 394007 394470 384798 395853 |

In der heutigen Verlosung wurden Gewinne über 400 RM. gezogen

|                         |  |   |
|-------------------------|--|---|
| 2 Gewinne zu 25000 RM.  | 58061  |   |
| 2 Gewinne zu 10000 RM.  | 347661   |   |
| 16 Gewinne zu 5000 RM.  | 7086 46850 58143 704273 190224 210714 336351   |   |
| 18 Gewinne zu 3000 RM.  | 3038 3125 24084 30459 37454 94548 119890 140837 189726 192811 191871 20000 8195 17241 36890 193899 61924 90378 103458 112090 114346 112777 122430 131707 158968 160928 168716 172542 223336 337061 364177 355459 398672 395450   |   |
| 114 Gewinne zu 1000 RM. | 4846 47892 8222 9243 9247 14702 27182 29376 47237 63648 64204 54377 72786 89862 86510 104488 105787 112870 110767 128150 129511 131871 138674 128353 136209 138989 167805 170663 189888 191928 205935 209163 210416 222738 220954 298617 231642 239441 448296 238972 241344 242311 243206 278033 279890 282077 293756 296450 325812 325976 327857 347619 389183 389187 389176 200 Gewinne zu 500 RM. | 5198 6819 14046 16336 18582 27491 29067 30592 34040 36038 37394 41993 43240 43703 46030 46726 46839 47191 48993 68584 61 107705 109897 116459 118932 120357 121334 124419 126818 132020 139735 139907 140437 146029 146782 158072 168716 170663 189888 189418 170749 171383 178159 178980 178982 180144 182538 189873 195415 197822 216811 217471 227381 237837 241131 241250 241992 244048 244416 248583 247876 254400 257538 259404 261504 263238 268942 270083 277108 278643 281820 289602 291753 303893 310151 324906 328075 336530 336932 341845 347184 348159 353008 354471 354603 368890 390284 394455 |

Im Gewinnraube verbleiben: 2 Gewinne zu je 50000, 2 Gewinne zu je 50 000, 2 zu je 80000, 2 zu je 20000, 4 zu je 10000, 6 zu je 7600, 12 zu je 5000, 28 zu je 2000, 196 zu je 1000, 476 zu je 500, 962 zu je 300, 2894 zu je 200, 5772 zu je 100, 9628 zu je 50, 28900 zu je 400 RM.



Das Hamburger Hefeschiff „Hiem“. — Die Bergungsarbeiten an dem gesunkenen Marine-Schulschiff „Niobe“ gestalten sich äußerst schwierig. Man mußte die Segelmatten mit Unter- wasser-Explosionen vom Schiffkörper loslösen, um jetzt darangehen zu können, große Stahltröten um den Schiffkörper zu legen, an denen dann die Hebung an die Wasser- oberfläche nicht an Ort und Stelle ausgeführt werden können, sondern der Schiffkörper in die Kieler Förde geschleppt werden, wo dann die eigentliche Bergung vorgenommen werden soll.

## Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

**Billiges Käse-Angebot!**  
zu vermieten auf sofort ein Ladenlokal für Haaren- gehörl für Kontor. Brake, Bahnhofstr. 70.  
**Edamer, 20%, in Kugeln von ca. 4 Pfd. Stück nur 2 RM., halbe Kugel 1 RM., Kümmelkäse, hochfein, in Staniol, Pfund nur 35 Pf., bei ganzen Käsen Pfund 33 Pf.**  
**Joh. Ohmstede, Brake I.O., Bahnhofstr.**

**Nordenham.**  
**Zwangs- versteigerung**  
am 10. August 1932, nachmittags 10 Uhr, im öffentlichen Verkauf.  
**Preis-Skat**  
zu haben bei **Paul Hug & Co.**

8 1/2 Liter in Stahl- Gefäß, 24 Pfd. Strud, 15 Liter Zehnpack, 20 Liter 1 Gabn, 4 Liter in Kartons, total 4 Amsgericht: 1. 1 Weiff, 2. 1 Pflanzschinken, 3. 1 Pflanzschinken, ein Glaslauge, 4. 1 Defe 7. 1 Radioapparat, 8. 1 Weiff, 9. 1 Quarzium, 10. 1 elektrisches Fla- vier mit 20 Rollen, 11. 1 Regulator, 1 Sofa, 3 Glaslauge, 10 Suts- tafelpapier, 40 Suts- penntafel, 40 Suts- Konferven, 7 Flaschen

**Autovermietung**  
Gut und noch immer am billigsten fährt Sie zu jeder Tag- u. Nachtzeit  
**Witt. Barre, Gildeweg, Telefon 2172 u. öffentliches Anbieten**  
**Autofur 2888**

Heute 8.15 Uhr:  
**Galaeröffnung Zirkus Hagenbeck-Althoff**  
**Brake, Schützenplatz**  
Morgen Mittwoch, 10. August, zwei große Vor- stellungen, 3.30 und 8.15 Uhr. Nachmittags für geschlossene Schulklassen Preisermäßigung. Kommt alle! Das Riesensprogramm zu kleinen Preisen, von 70 Pf. an. Vorverkauf Zigarren- haus Albers.

# Mus Delmenhorst und Umgegend.

absehen, weil auch der junge Mann nicht ganz so einfach weggenommen ist und auch einige anständige Dutzente erhalten hat.

**Schweinemarkt.** Auf dem gefirzten Markt herrschte ein ziemlich starker Verkehr. Der Markt wurde ganz geräumt. Zugewirft wurden 116 Tiere. Besatz wurden 11 Schweine, 7 bis 9 RM. und für 8 Wochenfettel 10 bis 12 RM.

## Mus Stedingen.

**Einleth.** Zahlen der Not. Der Aufnahmestelle Einleth des Arbeitsamtes sind für den Monatsbericht 627 Erwerbslose gemeldet, und zwar 604 männliche und 23 weibliche Personen. Vom Arbeitsamt befreit wurden 211 männliche und 23 weibliche Personen. Im Amt Einleth wurden 228 Erwerbslose gezählt. In der Stadt sind 283 Erwerbslose vorhanden, davon wurden vom Arbeitsamt unterstellt 98 männliche und 15 weibliche Personen. 89 Personen bezogen Wohlfahrtsunterstützung von der Stadt. Einleth. Straßenreinigung. Der Arbeiter-Samaritaner und Sonntag von der Arbeiter-Samaritaner veranstaltete Straßenreinigung brachte 77,93 RM. ein. Allen Gebern spricht die Kassiererin auf diesem Wege den herzlichsten Dank aus. Meiden die Mittel auch nicht ganz, die gestrichelten Straßen zu reinigen, so ist doch damit schon ein gutes Stück des Weges vorwärts zu kommen.

**Wahlkreis.** Aus der Partei. Die hiesige Ortsgruppe der SPD. nahm Stellung zu der durch die Wahl gefassten Situation. Durch fleißiges Arbeiten für die Partei und durch die Opferbereitschaft der Mitglieder, wurde der Schlag von links und rechts zu parieren. Der Vorstand sprach den Wahlführern den Dank der Verammlung aus. Ferner forderte der Parteivorstand auf, zahlreich an der von der Gemeinde veranstalteten Versammlung teilzunehmen. Unter „Gemeindeangelegenheiten“ wurde die Tätigkeit einiger Kommissionen sehr unter die Lupe genommen.

**Wanderer.** Neuer Anleger. Die neuen Anleger der Bootsfähre Amund-Seebrücke sind jetzt in Betrieb genommen. Durch die Einrichtung ist ein Uebelstand abgeklafft worden. Durch die Ablagerung von Schlamm auf dem alten Steg war die Benutzung durch ältere Leute immer mit Gefahr verbunden. Durch den jetzt Motorbetrieb sowie Autos befördert werden, wird zur Beförderung des Fremdenverkehrs für unsere Ort beitragen wird.

## Nordwestdeutsche Rundschau.

**Schweiburg.** Landwirt G. Lutz zum Gemeindevorsteher gewählt. Ueber die Frage, wer Gemeindevorsteher wird, hat das Ministerium jetzt entschieden, daß die Wahl des Seignordorfer Landwirt G. Lutz zu recht besteht. Ueber schon mitgeteilt, daß der bisherige Vorsteher des Gemeindevorstandes, Herr G. Lutz, sich zur Übernahme dieses Postens bereit erklärt hat.

**Katze.** Unfälle beim Viehpferden. Einen schweren Unfall erlitt die Ehefrau L. von Neudünde. Beim Füttern der Schweine kam sie so unglücklich zu Fall, daß sie sich an einem scharfen Gegenstand die eine Hand vollständig aufriß. Sie mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Bandwurm des Hundes. Einmal wurde ein Hund im Stall gefressen. Als er das Fed zu Weide öffnen wollte, wurde die Kuh plötzlich mit und stürzte sich auf den D. Ihn mit den Hörnern und Beinern schwere Verletzungen zuzufügen. Auch D. mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

## Der Wahnsinn der Waffe.

Man kriegt in diesen Tagen des Gebenkens an den Kriegsausbruch viel über die maßlose Grausamkeit des modernen Krieges. Freilich beschreiben die, die an ihm irgendein Interesse haben, immer von neuem daß die Waffe sich selbst aufbehalte und daß die Technik der Waffentat das Grauen befeuert, das Worten müde, daß die Theorie unfruchtbar ist und daß die Menschheit an sich selbst zugrunde gehen muß, wenn sie nicht grundsätzlich unrieglerische Formen des Zusammenlebens findet, kann der Kulturfortschritt leicht erbringen.

Gewiß, vor vielen Jahrtausenden — da fing man noch harmlos an. Man geriet sich handgreiflich in die Haare, wenn Gegenstände ausstragen waren; das war alles. Dann bewarft man sich schon mit Steinen, alsob Weiße als immerhin schon ein „Kriegsakt“. Durch Schiffe glaubt man eine Feilung vor Pfeilen und Steinen selbstig gefehert zu sein. Aber bald wurden die Schildbesitzer überstochen von denen, die über eine Art verfügten. Die Schraube ohne Ende war angezogen. . . Und aus den Menschen, die sich bekriegen, wurden im Laufe der Zeit Stämme, schließlich ganze Völker ganze Nationen.

Es kamen die Fernwanderer: aus der Art wurde die Wurfsart, aus dem Sandbogen der große Stangenbogen, das erste Geschütz. Wollten die auf der anderen Seite nicht nachgeben, dann ließ man ihnen brennende Pfeile aus Strohdach. Hatte man sich hier eine befeuerte Stellung als Bollwerk erbaut, dann kamen die ersten Feuer der Fernkrieger: die Befestigung und rückernt mit Feuer und Giftant unsere doch wunderbar friedliebenden Menschen aus.

Zu den byzantinischen Kämpfern kam ein Erfinder, der hatte eine Mischung erdacht, die man brennend aus Sandbögen als Flammentwerfer gegen den Feind schleudern konnte. Der Feuer der Fernkrieger brachten sogar auf dem Wasser schwimmend weiter. Die Byzantiner erwarben die Erfindung und ließen bekanntmachen, der Engel Gottes habe den dritten Herrschern dieses Feuer zur Vernichtung der Feinde vom Himmel gesandt. Dieses griechische (besser gesagt: byzantinische) Kriegsgeschütz hat den ostömischen Herrschern Jahrhunderte lang ein großes Überlegensrecht verschafft. Das Geschütz seiner Zusammenlegung blieb lange geheim.

In Verbindung mit den Wässern Ostasiens wurde etwa 600 Jahre später, nämlich um das Jahr 1250, ein Kriegsgeschütz in Europa bekannt, das aus einer Mischung von Salpeter, Schwefel und Kohle bestand. Man lud es in metallene Bomben, schloß es durch einen langsam abzubrennenden Stang an und warf die Bombe so, daß sie den Gegner in Stücke riß. 70 Jahre später, also ums Jahr 1325, hatte einer, dessen Name uns nicht überliefert ist, in Europa die Erfindung gemacht, die Mischung aus Salpeter, Schwefel-Kohle in ein metallenes Rohr zu laden, zu entzünden und auf diese Weise eine in das Rohr gestopfte Kugel fortzuschießen. Die Kanone war erfunden! Zur gleichen Zeit hatte einer die Erfindung gemacht, eine Bombe mit langsam brennender Flüssigkeit von einem Drachen mitten über den Feind zu tragen. Dann ließ man die Schur los und die Bombe hülfte aus der Luft auf Gebäude und brennenden Stang an und warf die Bombe so, daß sie den Gegner in Stücke riß. 70 Jahre später, also ums Jahr 1325, hatte einer, dessen Name uns nicht überliefert ist, in Europa die Erfindung gemacht, die Mischung aus Salpeter, Schwefel-Kohle in ein metallenes Rohr zu laden, zu entzünden und auf diese Weise eine in das Rohr gestopfte Kugel fortzuschießen. Die Kanone war erfunden! Zur gleichen Zeit hatte einer die Erfindung gemacht, eine Bombe mit langsam brennender Flüssigkeit von einem Drachen mitten über den Feind zu tragen. Dann ließ man die Schur los und die Bombe hülfte aus der Luft auf Gebäude und brennenden Stang an und warf die Bombe so, daß sie den Gegner in Stücke riß.

Schießpulver und Geschütz veränderten Bewaffnung, Befestigung und Kriegsführung, brachten neue Formen des Krieges. Immer wieder prophezeite man: nun sind die Waffen so vermindert geworden, daß der Krieg kürzer und menschlicher geführt wird. Und es wurden die Kriege länger und grausamer. Man denke an den vierjährigen Krieg, den ersten Jahrzehntelangen nach der Einführung der Schießpulverwaffen! Oft waren es ansehend

**Ein unheimliche Nacht.** Der Kaufmann L. in Schierbrok bei Gruppelbüren erachte am 11. Mai um Mitternacht durch ein Geräusch im Schlaf den wachsamsten Hundes. Der Hund warf die Diebe am Werk sein, zog er sich schnell an, suchte die Räumlichkeiten und die Umgebung des Hauses ab und lehrte, als er nichts Verdächtiges gefunden hatte, wieder in das Schlafzimmer zurück. Zur Sicherung nahm er dann einen Revolver und gab aus dem Fenster vier Schusschüsse ab. Seine Uhr, die er regelmäßig nach den Angaben im Hundstall regulierte, zeigte 12.15 Uhr, als er aufstand. Um diese Zeit befanden sich die Polizeibeamten L. und M. aus Delmenhorst auf einer Streife nach Schierbrok bzw. Gruppelbüren. Auf der Landstraße kamen ihnen plötzlich drei Radfahrer entgegen, die alle ohne Licht ein ungewöhnlich rasches Tempo angefahren hatten. Die Beamten forderten sie auf, abzuhalten, was sie aber nicht taten. Es gelang, den einen Radfahrer zu fassen und in ihm den Arbeiter C. festzusetzen. Ein zweiter Radfahrer war, wie C. wahrheitsgetreu angab, der Schleifer R. Beide wohnen in Delmenhorst. Den dritten Radfahrer, der sein Rad liegen ließ und entfloh, wollen C. und R. nicht kennen. Das Rad wurde von der Polizei beschlagnahmt. Ihn aber noch nicht nachgefragt worden. Gewarreteter Arbeiter L. angestrichen C. abgehängt war, sofort keine Uhr an der Tasche. Es war 20 Minuten nach 12 Uhr. Weil C. keine Personalien richtig angeben hatte, lag sein Grund vor, ihn noch weiter festzuhalten. Als er eben fortzuziehen war, hörten die Beamten die vier Schüsse fallen. Sie ergrünten noch etwas später in einer Wirt-

schaft, daß bei Kaufmann L. ein Einbruchsvorfall gemacht worden sei. Es wurde sofort von Gruppelbüren aus an die Polizeiwache in Delmenhorst telephoniert, und von dort aus wurden die Radfahrer abgehängt. Dies gelang nur bei C. R. wurde erst später erbeutet. Trotz ihres Reingens verurteilte das Amtsgericht Delmenhorst am 29. Juni C. zu vier Monaten und den oft vorbestraften M. zu einem Jahr Gefängnis. Eine nicht unwesentliche Rolle hatten bei der Bemerkungsaufnahme aufgefundenen Fußspuren gespielt. — Auf die Verurteilung der Beamten verhandelte die Strafkammer nochmals eingehend in dieser Sache. Obwohl die äußerst schweren Verbrechen bestrafen hießen, leitete nach Ansicht des Staatsanwalts das Ergebnis jedoch nicht zu einer Verurteilung der beiden Angeklagten. Auch die Strafkammer schloß sich dieser Ansicht an, hob trotz der äußerst schweren Belastung das Urteil auf und sprach beide Angeklagten freilos frei.

**Delmenhorst hat kein Geld — und doch liegt es auf dem Marktplatz.** Die Stadt Delmenhorst ist in schwerer Geldnot und konnte sie jetzt die am 1. August fälligen Gehälter noch nicht ausbezahlen. Trotzdem liegt in Delmenhorst tatsächlich das Geld auf dem Marktplatz! Am Montag morgen wurde der alte Holzbock an der Marktplatzstelle am Marktplatz abgebrochen, um durch eine neue moderne Verkehrsinsel aus Beton ersetzt zu werden. Im Laufe der Jahre war durch die Fügen der Holzbocke eine große Menge Geldstücke geflossen, die durch eine sich immer mehr häufende Dreckschicht eingebettet wurden. Eine Anzahl Arbeitslocher entbedden die „Schachtele“ und durchsuchten

eifrig den Drecks. Es sind Geldstücke aller Art, von Pfennig bis zum Fünfundzwanzig, gefunden worden. Versteigerte glückliche Sünder fanden für einen Arbeitslosen fünfliche Beträge und konnten von ihrer „Fortungsgewinn“ bis 6 RM. mit nach Hause nehmen.

**Durch Startstrom getötet.** Ein trauriges Ende nahm eine Familienfeier im hiesigen Hotel. Der Gastwirt C. wollte überne Hauszeit feiern, alles war bis ins kleinste vorbereitet. Der älteste Sohn der Familie wollte sich noch einmal überzeugen, ob die Dichtung im Zelle auch in Ordnung sei. Dabei muß er der Startstromleitung zu nahe gekommen sein. Er wurde auf der Stelle getötet. Glücklicherweise lief die Verbindung mit dem Startstrom für ein kleines Mädchen im südlichen Stadtgebiet. Das Kind war einem heruntergefallenen Ende der Leitung zu nahe gekommen. Die Hände hatten sich um den Draht gekrampt. Ein Mann wollte helfen, aber ihm ging es genau so. Ein vorbeifahrender Radfahrer sah, das los war. Er warf sein Rad zu Seite, umhüllte seine Hände mit einer wollenen Mütze und ihm gelang es, das Kind zu befreien. Glücklicherweise hat das Kind keinen dauernden Schaden davon erlitten.

**Ganderseesee. Konkurs.** In der Schlußverteilung in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Geflügelzüchters W. Altröppel in Gandersee sind 6710,87 RM. Masse vorhanden, denen 11522,67 nichtverbreitete Forderungen gegenüberstehen. Außerdem sind noch die Zinsen und Gerichtskosten von diesem Betrag abzuziehen. Die bevorrechtigten Forderungen sind beglichen.

**Cloppenburg. Frecher Diebstahl.** Dem Fahrradführer Thole wurde aus seiner Werkstatt, in der er selbst übernachtete, nachts nach 3 Uhr sein Motorrad gestohlen und dafür ein noch gut erhaltenes Fahrrad zurückgelassen. Außerdem nahm der Dieb auch den Mantel des Th. mit, in dem auch die Papiere für das

Motorrad stecken; auch die Schlüsselringe wurden von der Mütze entfernt und mitgenommen. In der gleichen Nacht wurde bei dem in nächster Nachbarschaft wohnenden Gastwirt Müller ein Gehobol und größere Mengen Alkohol und Schokolade entwendet. Man nimmt an, daß es sich hier um den gleichen Dieb handelt.

# Während der D-Zug dahinbraust . . .

## Das unheimliche Erlebnis zweier Frauen. — Der Amokläufer im Schnellzug Boulogne-Paris. — Das männliche Kindermädchen.

Ein dahinbrausender D-Zug ist eine kleine Welt für sich. Der Mensch, der sich in einem solchen D-Zug befindet, ist nicht nur ganz bestimmten „Sausageessen“ unterworfen, er ist auch der stärksten, unheimlichsten, freilich oft sehr erfreulichen Erlebnisse ausgesetzt, die sich in ihrer ganzen Eigenart wieder nur in einem D-Zug abspielen können. Zu den ersteren gehören vornehmlich kriminalistische Ereignisse, zu den anderen unheimliche und jessame, über die ein ganzes Spannunges und fesselndes Buch geschrieben werden könnte.

So die Reise der unheimlichen Ereignisse gehört das am 10. Mai des Jahres 1928 von Calonne nach Paris fuhren. In ihrem Anteil hatte auch ein Herr Platz genommen, der die ersten Stunden sehr angenehme und gebildete Konversation machte. Mit einmal begannen seine Reden aber immer wirrer zu werden, die Damen schwiegen schließlich stille und sahen zum Fenster hinaus.

Es war inzwischen tief Nacht geworden. Nichts war zu hören als das verhallende Rastunheimliche Verbesserungen, die dem einen Augen brachten. So ermöglichte z. B. im nordischen Krieg (1718) der eiserne Ladestoff an Stelle des hölzernen der preußischen Infanterie viel schneller zu laden und zu schießen als ihre Feinde. Aber bald hatten die anderen auch den eiserne Ladestoff — und sie standen sich wieder gleich.

Nach im Krieg von 1870/71 fanden die Artilleristen sich auf Sichtweite gegenüber. Im Weltkrieg schoß man aus Entfernungen bis zu 128 Kilometer. Im Mai 1915 gab es bei Gorlice das erste Panzergeschütz: 700 000 Artillerie-Schüsse in vier Stunden. Man unterzog das Feind sprengte ihn mit Minen von 25 000 Kilogramm Sprengstoff in die Luft und ritz mit großen Minen Trichter bis 130 Meter Durchmesser aus der Erde heraus. 1915 begann der Gaskrieg, der „chemische“ Krieg, der die Menschen dahinstufen kann, ohne daß sie es merken, der ganze Gegend umgeben kann, ohne daß es ein Mittel gäbe, Tiere und Pflanzen, Greise und Kinder zu schützen. Wie mag diese Kampfesart, die man am grünen Tisch verurteilt hat, in den Laboratorien der Welt „verbessert“ worden sein! Es ist nicht auszuwenden, wie entsetzlich die Gaswaffe heute schon ist. Feinde aber ganz Panzertruppen, Minenwerfer, Sprengstoff, Torpedos, Fernschiffe und Bombenflugzeuge ohne Benennung. Seeminen, Landboote, alles von aber laufenden Offizieren und Ingenieuren technisch — verbessert, menschlich grauamler gemacht.

Eisenbahn und Schiff, die uns aus dem Alltag in Fernen und Räte bringen, sind Anrechte des Krieges. Der ganze Mensch in der Luft, war der Gestirnis der Luftwaffe. Die Optik, die uns die Wunder der Natur erschließt, die uns milde hilft, die Krankheiten unseres Körpers zu erkennen, die den Blick auf ferne Sterne zu leiten vermag, sie ist herlos bereit, im Krieg vermindert mitauum. Rundfunk, Fernschiff, Fernschiff, Fernschiff, alles es erdacht, um den Menschen das Leben angenehmer zu machen, um den Gegensatz zwischen hoch und niedrig auszugleichen, alles dies ist ein Teil der Welt geworden, die in Waffen starrt.

tern des dahinbrausenden Schnellzuges. Als sich die Damen nach einer Weile umwandten, lagen sie zu ihrem Entsetzen, daß der „manierliche“ Herr einen Revolver gezogen hatte und auf sie gerichtet hielt. „Wort an Wort“ erkranklichen Erlebnisse ausgesetzt, die sich in ihrer ganzen Eigenart wieder nur in einem D-Zug abspielen können. Zu den ersteren gehören vornehmlich kriminalistische Ereignisse, zu den anderen unheimliche und jessame, über die ein ganzes Spannunges und fesselndes Buch geschrieben werden könnte.

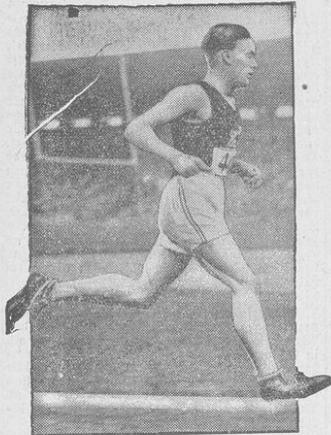
Der Unheimliche gab ein dickes Manuskript aus der Tasche und begann mit einer monotonen Stimme vorzulesen. Die beiden Damen saßen aufrecht und wagten nicht die leiseste Bewegung. Sie wußten nunmehr, daß sie einem Wahnsinnigen ausgeliefert waren und hüteten sich, ihm zu widersprechen. Wenn eine der Damen Auffall machte, ihre Kugel zu verschärfen, erhob der Wahnsinnige seinen Revolver und richtete die Mündung auf sie. Als er fertig war, überreichte er den Damen das Manuskript, ließ das Coupenfenster nieder und schwang sich vor den Augen der entsetzten Frauen ins Freie hinaus. Man fand ihn am nächsten Morgen mit erschütterten Gliedern neben dem Bahndamm.

Auch ein anderes Ereignis wird wohl den damaligen Mitreisenden des Schnellzuges Boulogne-Paris am 11. April 1922 unvergesslich bleiben. Ein junger Mann, der eine Zeitung rußig auf seinem Platz gelesen hatte, geriet mit dem Zugführer in eine Auseinandersetzung. Sein Zorn über die seiner Meinung nach zu Unrecht erfolgte Beandlung seiner Fahrkarte veranlaßte ihn im Handumdrehen in rasende Wut. Er zog plötzlich ein Messer und ließ den Beamten werden. Zwei Mitreisende, die ihn festnehmen wollten, erlitten ebenfalls erhebliche Verletzungen und nun ließ der junge Mann regelrecht Amok durch den Zug. Die Reisenden verzichteten sich zu Tode erschrecken, hinter den Coupenfenster, während der Zugpfeife dräuete mit dem blutigen Messer herumstocherte und sein verzerrtes Gesicht an die Coupenfenster drückte. Erst als der Schnellzug zwei Stunden später an einer größeren Station hielt, gelang es, den Wahnsinnigen, der inzwischen noch rasche die Reisende verriet hatte, unbeschädigt zu machen.

Ein drittes Erlebnis gehört zwar nicht zu unheimlichen, war aber in seinem weiteren Verlauf nicht gerade erfreulich für den Betroffenen. Eine hübsche junge Frau war mit einem kleinen Baby in ein Coupé in Hannover gestiegen, in dem sich nur ein Eisenbahnbeamter befand. (Die Geschichte ereignete sich im Jahre 1911.) Die junge Mutter und der Beamte kamen in ein angeregtes Gespräch und der Beamte übernahm gerade ein paar Minuten auf das Baby aufzupassen, während die junge Mutter eine Kleinigkeit auf dem Bahnhofsplan einlesen wollte. Als der Zug schon eine Weile abgefahren war und die Mutter noch immer nicht zu sehen war, begann der freimüthige Wärter anzuschauen zu werden und sich nachzusehen. Aber die junge Mutter war nicht bloß verschwunden. Ueber dieses Erlebnis ist feinerzeit viel gepöppelt und gelacht worden.

# ~ Bilder vom Tage ~

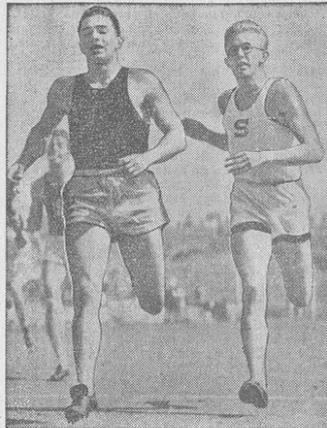
Sie errangen olympische Siege.



Der Finne Lehtinen wurde Sieger im 5000-Meter-Lauf. Er soll allerdings auf der Strecke den Amerikaner Hill schwer behindert haben, der dennoch nur mit einem Abstand von einem halben Meter hinter ihm als Zweiter das Ziel erreichte.



Der Italiener Marzi gewann überlegen das Florettfechten, bei dem der Deutsche Casmit den fünften Platz belegte.



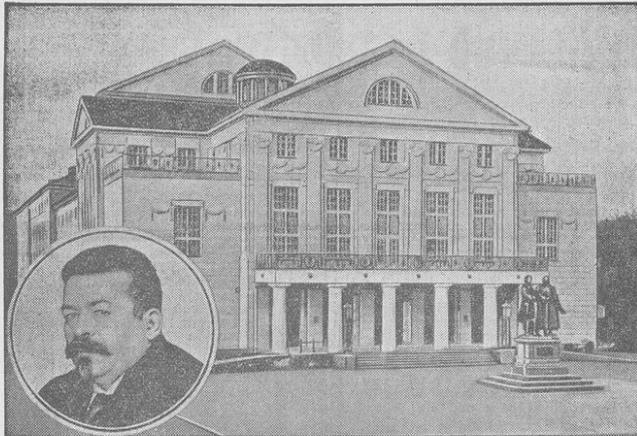
Die beiden Amerikaner, die den 400-Meter-Lauf gewannen. — Links: Carr, der Sieger in neuer Weltrekordzeit. Rechts: Casman, der Inhaber des früheren Weltrekords, der als Zweiter einlief.

Der schwedische Ministerpräsident zurückgetreten.



Ministerpräsident C. G. Ekman hat überraschend dem schwedischen König sein Rücktrittsgesuch überreicht. Wie verlautet, sollen die übrigen Mitglieder seines Kabinetts im Amt verbleiben.

So ging es bei der Räumung der Veteranenlager in Washington zu.



Das Nationaltheater in Weimar, wo die Nationalversammlung 1919 die Verfassung des Deutschen Reiches beriet. Im Kreis Friedrich Ebert, der am 11. August 1919 als Reichspräsident die Verfassung unterschrieb.



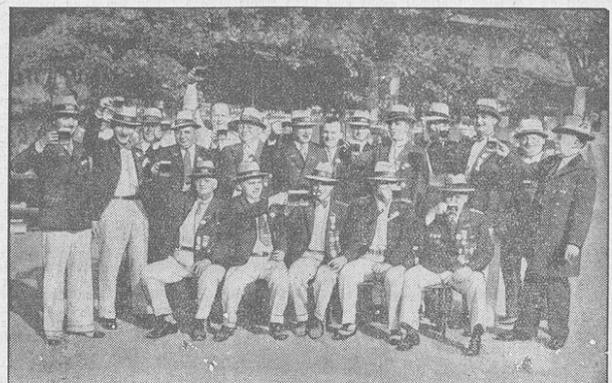
Links: Militär geht mit Tränengasbomben gegen die Veteranen vor. Rechts: Ein verlassener Bau, in dem sich die Kriegsteilnehmer häuslich eingerichtet hatten, wird „geräumt“. — Die unglücklichen amerikanischen Kriegsveteranen, die aus allen Teilen der Vereinigten Staaten nach Washington gekommen waren, um dort ihre Rentenforderungen durchzusetzen, wurden schließlich von der amerikanischen Bundesregierung mit Waffengewalt aus ihren Lagern vertrieben, in denen sie sich einquartiert hatten. Erst nach hartnäckigem Widerstand konnten die rund 20 000 Veteranen zur Räumung der Lager und zum Verlassen Washingtons veranlaßt werden. Mehrere Hundert von ihnen wurden bei den Kämpfen verwundet.

Die Beisetzung des Altbundeskanzlers Dr. Seipel.



Der Trauerzug am Stefansplatz. — Unter großen Feierlichkeiten wurde der im Leben so schlichte einstige Bundeskanzler Oesterreichs, Dr. Ignaz Seipel, in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof beigesetzt.

Ein deutsches Schützenfest in Newyork.



Mitglieder des Brookliner Schützenvereins bei einem „Proßt für Deutschland“, das allerdings nicht mit echtem „München“, sondern mit dem etwas kraftlosen Prohibitions-Bier ausgebracht werden konnte. — Zum ersten Male seit dem Kriege fand jetzt in Newyork ein richtiges deutsches Schützenfest statt. Der Park, in dem das Fest abgehalten wurde, hallte wieder von deutschen Liedern und die Schützen fühlten sich inmitten der Wolfentzger fast wie in ihrer Heimat. Nur das Bier soll nicht ganz süßlich gewesen sein.



Der außergewöhnliche einzigartige Großfilm. Für Publikum nur mit starken Nerven



### Frankenstein

Danz als 2. Schläger: Kasernenhof und Hechmusik Eine ganz tolle lustige Militärangelegenheit Jugendliche keinen Zutritt! **Première heute Adler**

### Geschäftseröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Rüstingen, Müllerstraße 31,

### ein Lebensmittelgeschäft

Für mein junges Unternehmen erblicke ich freundlichen Zuspruch und gütige Unterstützung.

**Elisabeth Seetzen.**

**ES** Erfrischungshalle „Siebethsburg“ Ecke Mühlenweg u. Damstr. Raucherwaren aller Art. Zeitungen, Zeitschriften u. sämtliche Radio-Zeitungen frei Haus ohne Bestellgeld. **PAUL KUHNE.**

### Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Strandfest im Nordseebad Wilhelmshaven - Südstrand  
Sonnabend, den 13. August 1932, abends 8.30 Uhr

## Das Ereignis der Saison

Italienische Nacht an der Nordsee, Fackelreigen im Wasser, Badeleben am reich illuminierten Strand, mehrere Musikorchester, Najadenreigen, turnerische und gymnastische Massenvorführungen, Riesenbrilliant-Feuerwerk usw. — Eintrittspreise 50 Pf., bei Lösung von Dampferfahrkarten zu 1.00 RM. wird ein besonderer Aufschlag für das Strandfest nicht erhoben. Die Teilnehmer am Strandfest haben gegen Vorzeigen ihrer Eintrittskarte freien Eintritt zum Ball im Kurparkhaus. — Vorverkauf siehe Plakate.

**Badeverwaltung Wilhelmshaven.**

**Volkschor Rüstingen-Wlaven**  
Heute, Dienstag, 9. August 1932, abends 8 Uhr, im „Kölpinghaus“ **außerordentliche Gesangsstunde** für den gemischten Chor. Pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand

### Notgemeinschaft der Jabelstädte.

Gedächtnis der Gewerbestoßen!  
Gedächtnis der Wittellofen!  
Gedächtnis der Hungerigen!  
Gib für ein warmes Mittagessen

Ihre Vermählung beehren sich anzusehen

**Otto Gröschel und Frau**  
Mariechen, geb. Götner.

Gleichzeitig danken wir für die so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Am Sonntag, dem 7. August, morgens 7 1/4 Uhr, verschied nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Enkelin, Nichte und Kusine

## Frieda

im 23. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer:

**Gustav Dederke und Frau**  
nebst Kindern und Angehörigen.  
Rüstinger-Neuengroden.  
Reichsbundesleitung 5.

Die Einäscherung findet Donnerstags, den 11. August, nachm. 3 1/2 Uhr, in der Kapelle Friedenstraße statt.

# Verfassungsfeier 1932

Die „Eiserne Front“ begeht die Verfassungsfeier 1932 am Donnerstag, 11. August, abends 7.30 Uhr, auf dem Germania-Sportplatz (am Stadtpark). Mitwirkende: Volksschor Rüstingen-Wilhelmshav., Reichsbanner-Kapelle, Spielmannschor d. Fr. L., Sprechchor der G.M.J. Die Veranstaltung wird durch Lautsprecher übertragen. Die republikanische Bevölkerung der Jabelstädte ist herzl. eingeladen. Die „Eiserne Front“



### Fahrten in See

mit Bäderdampfer „Stadt Rüstingen“, tägl. 7.45 u. 16.15 Uhr, 5 Stunden Seefahrt, Fahrpreis RM. 2.—, Dutzendkarten RM. 20.—  
Donnerstag, 2 Uhr früh, Sonderfahrt n. Spiekeroog 12 Stunden Inselaufenthalt. Fahrpr. RM. 4.—  
Jade-Seebäderdienst A-G, Wilhelmshaven, gegenüber dem Bahnhof, Fernruf 98

### Uhr

Unbedingt zuverlässig repariert jede zu wirtlich soliden Preisen  
**Chr. Grün,** Uhrmacher, Wilhelmshav. Str. 10.



Statt Karten. Nach fünfjähriger, schwerer Krankheit starb plötzlich und unerwartet unser heißgeliebtes Söhnchen, unser liebes Brüderchen, Enkel und Neffe  
**Günter**  
im fast vollendeten 3. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**Hiek Toblassen und Frau**  
Elis u. Käthe als Schwestern nebst Großeltern u. Angehör.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Heppenser Leichenhalle aus statt.

### Familien-Anzeigen

wie alle Kleinanzeigen überhaupt finden weitgehendste Beachtung im Volksblatt  
**Zentralverband der Arbeitsinvaliden u. Witwen Deutschlands**  
Erlangener Gruppe  
Wlaven-Rüstingen  
Die Einäscherung des verstorbenen Kollegen **Wilhelm Tügel** findet am Mittwoch, dem 10. August 1932, im Krematorium zu Wilhelmshaven statt.  
Um zahlreiche Beteiligung bittet  
Der Vorstand.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am Sonntag, dem 7. August, mein lieber Mann, unser guter Vater und Sohn, der Buchbinder

## Albert Krumbiegel

im Alter von 47 Jahren.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Berta Krumbiegel.**  
Einäscherung am Donnerstag, dem 11. August, um 16.30 Uhr, im Krematorium an der Friedenstraße.

Am 6. August verstarb unser lieber Schützenbruder

## Herr Friedrich Wenke

Der Verstorbene war über 20 Jahre ein treuer Schütze in unserem Verein. Sein Andenken werden wir in Ehren halten. Der Vorstand.

Die Mitglieder versammeln sich am Mittwoch, nachmittags 1.15 Uhr, beim Schützenbruder K u m m e r, Kaiserstraße 123.

### Büroverein Rüstingen, e. V.

Am 6. d. M. verstarb unser lieber Kollege **Friedrich Wente**  
Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 10. August, nachm. 1.45 Uhr, vom Wilhelmshaven-Spiketal aus statt. Die Kollegen versammeln sich dabei.  
Der Vorstand.

### Verband der Buchbinder

Zahlstelle Rüstingen-Wilhelmshaven  
Am 7. d. M. verschied plötzlich nach kurzer Krankheit unser langjähriger Vorsitzender, Kollege

## Albert Krumbiegel

Durch seine langjährige Tätigkeit als Vorsitzender hat er sich um die Organisation große Verdienste erworben. Wir verlieren in ihm unseren Besten, der uns unvergesslich bleiben wird. Der Vorstand.

### Nachruf!

Am Sonntag, dem 7. August 1932 starb der Buchbinder beim Stationskommando

## Herr Albert Krumbiegel

im 48. Lebensjahre.  
Er hat in Treue seinen Dienst versehen und sich durch sein stilles und bescheidenes Wesen die Sympathien seiner Mitarbeiter und Vorgesetzten erworben. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.  
Wilhelmshaven, den 9. Aug. 1932.

### Kommando der Marinestation der Nordsee.

Dönitz, Korvettenkapitän und Chef des Stabes in Vertretung.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, Entschlafenen, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pastors I s e n, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus. **Frau Heine Schu** z nebst Angehörigen

**Gesamtverband Rüstingen-Wilhelmshaven**  
Am Sonntag, dem 7. August, verstarb unser Mitglied, der Invalide  
**Karl Stelzner**  
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.  
Beerdigung Mittwoch, nachm. 3 Uhr, in Aldenburg. Die Ortsverwaltung.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**  
Rüsting.-Wilhelmshav.  
Wir senken die Fahnen!  
Am 6. August verstarb unser Kamerad  
**Heinrich Onnen**  
Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

**Bürgerverein Bant**  
Am 6. August verstarb unser Mitglied  
**Herr Heinrich Onnen**  
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.  
Einäscherung Mittwoch, nachmittags 3.30 Uhr, Friedenstraße.  
Der Vorstand.

**Zentralverband der Zimmerer**  
Zahlstelle Wilhelmshaven-Rüstingen  
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser früherer Vorsitzender und Ehrenmitglied  
**Heinrich Onnen**  
an den Folgen eines Unfalles plötzlich aus unserer Mitte gerissen ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Der Vorstand.  
Rüstingen, den 9. August 1932.  
Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 10. August, nachm. 3.30 Uhr, im Krematorium, Friedenstraße, statt.

**Reichsbund der Kriegesbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerverwundeten, Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstingen**  
Nachruf!  
Am 6. August verstarb an den Folgen eines Unfalles unser lieber Kamerad  
**Heinrich Onnen**  
Wir verlieren an dem Verstorbenen einen treuen Anhänger unserer Organisation und werden sein Andenken in Ehren halten.  
Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 10. August, nachm. 3.30 Uhr, im Krematorium Friedenstraße statt.  
Abkömmliche Kameraden nehmen hieran teil.  
Der Vorstand.

### A.T.V. „Germania“, e.V.

Nachruf!  
Am 6. August verstarb unser Turn- und Sportgenosse

## Heinrich Onnen.

Als Förderer der freien Turn- und Sportsache werden wir ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.  
Der Vorstand.

An den Folgen seines Unfalles verstarb am 6. August unser treuer Mitarbeiter

## Heinrich Onnen.

Ehre seinem Andenken!  
**Gesamtheitsgeschäft des Konsumvereins Rüstingen**  
Um zahlreiche Beteiligung bei der Einäscherung am Mittwoch, 3.30 Uhr, bittet Die Betriebsvertretung.

### Sozialdemokratische Partei

Ortsgruppe Rüstingen-Wilhelmshav.  
Nachruf!  
Am 6. August verstarb unser langjähriges Mitglied

## Heinrich Onnen.

Die Partei wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.  
Die Einäscherung findet Mittwoch, dem 10. August, nachm. 3.30 Uhr, im Krematorium statt. Der Vorstand.